



Außenwirtschaft

Grundlagen der realen und
monetären Theorie

von

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Rübel

Georg-August-Universität Göttingen

Oldenbourg Verlag München

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 143, D-81671 München
Telefon: (089) 45051-0
www.oldenbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Lektorat: Dr. Stefan Giesen
Herstellung: Constanze Müller
Titelbild: thinkstockphotos.de
Einbandgestaltung: hauser lacour
Gesamtherstellung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-486-71660-3
eISBN 978-3-486-73177-4

Vorwort

Das vorliegende Lehrbuch stellt die umfangreichen Zusammenhänge und Aspekte der internationalen Wirtschaftsbeziehungen kompakt und übersichtlich dar. Für das Verständnis des Stoffes sind lediglich ökonomische Grundkenntnisse erforderlich. Mathematische Zusammenhänge sind weitgehend aus dem Text ausgegliedert und in eigenen Anhängen dargestellt, sie sind für das Sachverständnis nicht unbedingt erforderlich. Das Buch ist daher für alle Studierenden der Wirtschaftswissenschaften geeignet, die das interessante und für fast alle Berufsfelder immer wichtiger werdende Gebiet der Außenwirtschaft in Pflicht- oder Wahlveranstaltungen belegen.

Das Buch behandelt drei Aspekte der internationalen Wirtschaftsbeziehungen: Zunächst steht in den beiden ersten Kapiteln die Integration der außenwirtschaftlichen Beziehungen einer Ökonomie in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung sowie Ursachen und Folgen von ungleichgewichtigen Beziehungen zum Rest der Welt im Mittelpunkt. Im zweiten Teil (Kapitel 3 bis 10) wird die reale Außenwirtschaft behandelt. Zunächst wird anhand der traditionellen Außenhandelstheorie die Frage untersucht, weshalb Länder bestimmte Güter exportieren und andere importieren, welche Konsequenzen dies für die nationalen Wirtschaftsstrukturen hat und welche Wohlfahrtswirkungen von einer internationalen Arbeitsteilung ausgehen. Die Annahmen der traditionellen Außenhandelstheorie sind zwar sehr restriktiv, die aus ihnen gewonnenen Aussagen besitzen jedoch einerseits Trendcharakter, sie ermöglichen es andererseits auf äußerst anschauliche Weise, die positiven Konsequenzen internationalen Handels für alle Beteiligten zu verdeutlichen. Außerdem erhält im Zuge der Globalisierung und der damit verbundenen Fragmentation der Produktionsprozesse die Faktorausstattung einzelner Länder und damit die traditionelle Außenhandelstheorie wieder eine größere Bedeutung. Die Darstellung in vorliegendem Lehrbuch geht jedoch weiter. Neben verschiedenen Erweiterungen der traditionellen Theorie werden auch die Bestimmungsfaktoren von intra-sektorialem Handel untersucht und ein Kapitel beschäftigt sich mit der „Neuen Außenhandelstheorie“, ein Begriff, unter dem alle Versuche subsumiert sind, die Annahmen der traditionellen Theorie grundlegend zu modifizieren. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Analyse der Tätigkeiten multinationaler Unternehmen im Zeitalter der Globalisierung. Es werden Voraussetzungen und Motive von Direktinvestitionen dargestellt und die Konsequenzen der immer weiteren Aufteilung der Produktion in Teilprozesse (Fragmentation) und deren internationale Lokalisierung nach Kostengesichtspunkten analysiert. Letzter Schwerpunkt dieses Teils ist die Problematik der Protektion. Verschiedene protektionistische Instrumente werden vorgestellt und ihre Wirkung wird theoretisch untersucht. Daran anschließend wird die Frage diskutiert, weshalb bis heute kein globaler Freihandel existiert, weshalb er sich allerdings immer stärker in regionalen Integrationsgebilden verbreitet. Kapitel 10 widmet sich dann den bisherigen Versuchen zum globalen Abbau protektionistischer Maßnahmen und diskutiert aktuelle Fragen und Forderungen im Rahmen der WTO. Schließlich werden die Konsequenzen der Globalisierung für die nationale Wirtschaftspolitik beleuchtet und versucht, Grundprinzipien einer zukünftigen Welthandelsordnung zu entwerfen.

Roter Faden des dritten Teils, der monetären Außenwirtschaft (Kapitel 11 bis 17), ist das Austauschverhältnis zwischen verschiedenen Währungen, der Wechselkurs. Es werden ökonomische, aber auch nicht-ökonomische Bestimmungsfaktoren der Kurse betrachtet, die Rahmenbedingungen, unter denen Währungen gehandelt werden ebenso wie die Konsequenzen von Wechselkursänderungen und von unterschiedlichen Währungssystemen. Es wird ein Überblick über die grundlegenden Erscheinungsformen von Wechselkursen gegeben und der gleichgewichtige Zusammenhang zwischen Devisenkassa- und Devisenterminmärkten diskutiert. Neben Theorien zur Bestimmung der Wechselkurshöhe werden auch die Rahmenbedingungen untersucht, unter denen Devisen gehandelt werden sowie die grundlegenden Merkmale von Währungssystemen analysiert. Ausführlich werden die bisher existierenden Weltwährungssysteme (Gold-Standard sowie Gold-Devisenstandard), ihre Funktionsweisen und die Gründe ihres Scheiterns dargestellt. In einem eigenen Kapitel steht die europäische Währungsintegration im Mittelpunkt, die vom Europäischen Wechselkursverbund über das Europäische Währungssystem bis zur Währungsunion reicht. Bei letzterer werden neben der Entstehungsgeschichte die ökonomischen Vor- und Nachteile analysiert und eine kritische Bestandaufnahme der bisherigen Erfahrungen durchgeführt. Die Auswirkungen unterschiedlicher Währungssysteme auf die einzelnen Volkswirtschaften und die diesen verbleibenden Möglichkeiten einer eigenständigen Wirtschaftspolitik stehen im Mittelpunkt des letzten Schwerpunkts und zum Abschluss wird der Versuch unternommen, einen Blick in die Zukunft zu werfen und mögliche Aspekte einer neuen internationalen Finanzarchitektur kritisch zu diskutieren.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
1 Einleitung	1
1.1 Die Lage der Weltwirtschaft	1
1.2 Aufbau des Buches	3
2 Die Zahlungsbilanz	5
2.1 Wirtschaftskreislauf einer offenen Volkswirtschaft	5
2.1.1 Aufbau der Zahlungsbilanz.....	7
2.1.2 Leistungsbilanz	8
2.1.3 Vermögensübertragungen	9
2.1.4 Kapitalbilanz	10
2.1.5 Restposten.....	11
2.2 Ausgleich der Zahlungsbilanz.....	12
2.2.1 Formaler Ausgleich.....	12
2.2.2 Materieller Ausgleich.....	13
2.2.3 Leistungsbilanzausgleich als wirtschaftspolitisches Ziel	13
2.3 Bestimmungsfaktoren der Zahlungsbilanz.....	15
2.3.1 Determinanten der Einzelbilanzen	15
2.3.2 Intertemporaler Ansatz der Zahlungsbilanztheorie	26
2.4 Zusammenfassung von Kapitel 2.....	38
Aufgaben zu Kapitel 2	39
3 Die traditionelle Außenhandelstheorie	43
3.1 Fragestellung.....	43
3.2 Verfügbarkeit, Konsumentenpräferenzen und multinationale Unternehmen	44
3.2.1 Natürliche Nicht-Verfügbarkeit, fehlendes technologisches know-how und räumliche Nähe	44
3.2.2 Die Produktlebenszyklustheorie des internationalen Handels	45
3.2.3 Konsumentenpräferenzen und die Strategie multinationaler Unternehmen.....	47
3.3 Preisunterschiede als Ursache für Außenhandel	48
3.3.1 Absolute Preisvorteile.....	48
3.3.2 Die Rolle des Wechselkurses bei der Bestimmung der Preisvorteile.....	50
3.3.3 Relative Preisvorteile.....	52

3.4	Theorie der relativen Kostenvorteile (Ricardo)	53
3.4.1	Die Vorteilhaftigkeit von internationalem Gütertausch	53
3.4.2	Relative Kosten- und relative Preisvorteile	54
3.4.3	Anpassung nach Aufnahme von Handel	59
3.4.4	Bestimmung des Weltmarktpreisverhältnisses	61
3.5	Modelltheoretische Erweiterung	65
3.6	Unterschiede in der allgemeinen Produktionseffizienz	72
3.7	Unterschiede in der Nachfrage	74
3.8	Unterschiede in der Faktorausstattung (Heckscher-Ohlin-Theorem)	76
3.8.1	Messung anhand der physischen Ausstattung	76
3.8.2	Messung am Lohn-Zins-Verhältnis	80
3.9	Zusammenfassung von Kapitel 3	81
	Aufgaben zu Kapitel 3	83
4	Nationale Wohlfahrt und das Freihandelsgleichgewicht	87
4.1	Wohlfahrtsgewinne durch Freihandel	87
4.1.1	Statische Wohlfahrtseffekte	87
4.1.2	Dynamische Wohlfahrtseffekte	89
4.2	Das Freihandelsgleichgewicht	90
4.2.1	Das Konzept der Tauschkurven	90
4.2.2	Bestimmung des gleichgewichtigen Güterpreisverhältnisses	95
4.3	Die Stabilität des Freihandelsgleichgewichts	97
4.3.1	Die Importnachfrageelastizität entlang einer Tauschkurve	97
4.3.2	Die Stabilität des Gleichgewichts	100
4.3.3	Bedingungen für Stabilität des Weltmarktgleichgewichts	101
4.4	Zusammenfassung von Kapitel 4	102
	Aufgaben zu Kapitel 4	102
5	Erweiterungsmöglichkeiten der traditionellen Außenhandelstheorie	103
5.1	Terms of trade als Wohlfahrtsindikator	103
5.1.1	Determinanten der terms of trade	103
5.1.2	Verelendungswachstum	104
5.2	Das Leontief-Paradoxon	106
5.3	Modellerweiterungen	108
5.3.1	Qualifikationsunterschiede des Faktors Arbeit	108
5.3.2	Dimensionserweiterungen	108
5.3.3	Handel- und nicht-handelbare Güter	111
5.3.4	Abbau monopolistischer Strukturen	112
5.4	Zusammenfassung von Kapitel 5	114
	Aufgaben zu Kapitel 5	114

6	Neue Außenhandelstheorie und die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern	117
6.1	Einige Aspekte der Neuen Außenhandelstheorie	117
6.1.1	Angebotsseitige Außenhandelsursachen	117
6.1.2	Nachfrageseitige Außenhandelsursachen	120
6.1.3	Monopolistische Marktstrukturen und strategische Handelspolitik	123
6.2	Intra-sektoraler Handel	125
6.3	Die internationale Wettbewerbsfähigkeit eines Landes	127
6.3.1	Traditionelle Messweise	127
6.3.2	Der Diamant-Ansatz von Porter	129
6.3.3	Multinationale Unternehmen, technological gap und der Standortwettbewerb von Staaten	130
6.4	Zusammenfassung von Kapitel 6	133
	Aufgaben zu Kapitel 6	135
7	Direktinvestitionen und Fragmentation	137
7.1	Multinationale Unternehmen	137
7.2	Direktinvestitionen multinationaler Unternehmen	139
7.2.1	Voraussetzungen und Motive von Direktinvestitionen	139
7.2.2	Versuche einer theoretischen Erklärung von Direktinvestitionen	142
7.2.3	Exporte versus Direktinvestitionen	143
7.3	Fragmentation	148
7.3.1	Erscheinungsformen internationaler Fragmentation	148
7.3.2	Organisatorische und geographische Fragmentation	150
7.3.3	Fragmentation eines Produktionsprozesses	150
7.3.4	Zwei-Güter-Zwei-Faktoren Modell eines kleinen Landes	153
7.3.5	Fragmentation und Wettbewerbsfähigkeit	158
7.3.6	Beschäftigungseffekte der Fragmentation	159
7.4	Zusammenfassung von Kapitel 7	160
	Aufgaben zu Kapitel 7	162
8	Theorie des Protektionismus	165
8.1	Motive und Instrumente des Protektionismus	165
8.2	Die Wirkungen von Importzöllen	168
8.2.1	Zollarten	168
8.2.2	Partialanalyse eines kleinen Landes	169
8.2.3	Partialanalyse eines großen Landes	172
8.2.4	Totalanalyse eines kleinen Landes	176
8.2.5	Totalanalyse eines großen Landes	178
8.2.6	Der „Optimalzoll“	182
8.2.7	Die Effektivzolltheorie	184
8.2.8	Das Erziehungszollargument	187
8.2.9	Ergebnisse der Zollanalyse	189

8.3	Die Wirkung eines Importkontingents	190
8.4	Sonstige handelspolitische Instrumente	192
8.4.1	Exportselbstbeschränkungsabkommen	192
8.4.2	Subventionen im Importsubstitutionssektor	192
8.4.3	Exportförderung	196
8.5	Gegenmaßnahmen des Auslands	196
8.6	Zusammenfassung von Kapitel 8	198
Aufgaben zu Kapitel 8		200
9	Integrationstheorie	203
9.1	Formen wirtschaftlicher Integration	203
9.1.1	Integrationsräume in der Praxis	203
9.1.2	Stufen der wirtschaftlichen Integration	203
9.2	Ökonomische Wirkungen der Integration	205
9.2.1	Partialanalytische Wirkung einer Zollunion	206
9.2.2	Totalanalyse einer Zollunion	210
9.3	Einseitiger Zollabbau versus Zollunion	213
9.3.1	Zollfreiheit im Rest der Welt	213
9.3.2	Importzölle im Rest der Welt	214
9.4	Dynamische Effekte einer Zollunion	217
9.5	Zusammenfassung von Kapitel 9	219
Aufgaben zu Kapitel 9		220
10	Handelspolitik und Welthandelsordnung	223
10.1	Die Situation vor dem Zweiten Weltkrieg	223
10.2	Geschichte und Entwicklung des GATT	224
10.2.1	Entstehung der GATT-Vereinbarungen	224
10.2.2	Wesentliche Inhalte des GATT von 1947	225
10.2.3	Entwicklung des GATT	227
10.2.4	Ergebnisse der Uruguay-Runde	229
10.2.5	Aufbau und Aufgaben der WTO	231
10.2.6	Das Streitschlichtungsverfahren	232
10.2.7	Handelspolitik nach der Uruguay-Runde	233
10.3	Stand der handelspolitischen Debatte	233
10.3.1	Umwelt- und Sozialstandards in Handelsvereinbarungen	233
10.3.2	Perspektiven der Globalisierung	237
10.4	Zusammenfassung von Kapitel 10	239
Aufgaben zu Kapitel 10		240

11	Devisenmärkte	241
11.1	Erscheinungsformen des Wechselkurses.....	241
11.1.1	Devisen, Devisenmärkte und Wechselkurs	241
11.1.2	Kassawechselkurs und Terminwechselkurs	243
11.1.3	Effektive und reale Wechselkurse	244
11.1.4	Wechselkursrisiken und Möglichkeiten ihrer Absicherung.....	245
11.2	Determinanten von Devisenangebot und -nachfrage	249
11.2.1	Angebot und Nachfrage aus Außenhandelsgeschäften	249
11.2.2	Devisenangebot und -nachfrage aus Spekulationsgeschäften	256
11.2.3	Devisenangebot und -nachfrage aus kursgesicherten internationalen Anlagegeschäften.....	258
11.3	Gleichgewichtiger Zusammenhang zwischen Kassa- und Terminmärkten.....	262
11.3.1	Die Arbitragewunschkurve	262
11.3.2	Die Arbitragemöglichkeitenkurve.....	263
11.3.3	Gleichzeitiges Kassa- und Terminmarktgleichgewicht.....	264
11.3.4	Veränderungen des Gleichgewichts	265
11.4	Zusammenfassung von Kapitel 11	266
	Aufgaben zu Kapitel 11	267
12	Bestimmungsfaktoren des Wechselkurses	271
12.1	Kaufkraftparitätentheorem.....	271
12.1.1	Kaufkraftparität in absoluter Form	271
12.1.2	Kaufkraftparität in relativer Form.....	273
12.1.3	Handel- und nicht-handelbare Güter.....	274
12.2	Die monetäre Wechselkursstheorie.....	276
12.2.1	Der Fall eines kleinen Landes.....	276
12.2.2	Zwei-Länder-Betrachtung.....	278
12.2.3	Wechselkursbildung im monetären Ansatz	280
12.3	Finanzmarktansatz	283
12.3.1	Portfoliotheoretische Zusammenhänge.....	283
12.3.2	Der wechselkursinduzierte Vermögenseffekt.....	285
12.3.3	Graphische Darstellung des Portfoliogleichgewichts	286
12.3.4	Determinanten des Wechselkursniveaus	287
12.4	Zinsparitätentheorem	292
12.5	Überschießende Wechselkursreaktion	293
12.5.1	Kurz- und langfristig reagierende Variable	293
12.5.2	Kurz- und langfristige Veränderungen des Wechselkurses	294
12.6	Sonstige Bestimmungsfaktoren des Wechselkurses.....	296
12.6.1	Erwartungen und Risiko	296
12.6.2	Spekulative Blasen.....	297
12.6.3	Mikrostrukturansatz.....	298
12.6.4	Technische Analyse, Noise Trade und Herdenverhalten	299

12.7	Zusammenfassung von Kapitel 12.....	300
	Anhang zu Kapitel 12	301
	Aufgaben zu Kapitel 12	303
13	Währungssysteme	307
13.1	Merkmale von Währungssystemen.....	307
13.2	Regeln für die Bestimmung der Wechselkurse	307
13.2.1	Feste Wechselkurse durch Entscheidung einzelner Länder	308
13.2.2	Feste Wechselkurse durch institutionelle Vereinbarungen zwischen mehreren Ländern.....	310
13.2.3	Flexible Wechselkurse	313
13.3	Mechanismen des Zahlungsbilanzausgleichs	313
13.3.1	Zahlungsbilanzanpassung	314
13.3.2	Zahlungsbilanzfinanzierung	316
13.4	Art und Umfang von Währungsreserven	317
13.4.1	Die wichtigsten Arten von Währungsreserven.....	317
13.4.2	Bedarf und Entstehung von Währungsreserven.....	319
13.4.3	Optimaler Umfang von Währungsreserven	320
13.5	Feste versus flexible Wechselkurse	321
13.5.1	Devisenmarktinterventionen und Unabhängigkeit der Geldpolitik	321
13.5.2	Devisenmarktspekulationen.....	327
13.5.3	Internationale Inflationsübertragung.....	331
13.6	Zusammenfassung von Kapitel 13.....	335
	Aufgaben zu Kapitel 13	338
14	Weltwährungssysteme in der Praxis	341
14.1	Der klassische Goldstandard.....	341
14.1.1	Institutionelle Regelungen des Goldstandards.....	341
14.1.2	Ökonomische Wirkungen des Goldstandards	343
14.1.3	Beurteilung des Goldstandards	346
14.1.4	Die Zwischenkriegszeit	348
14.2	Der Gold-Devisen-Standard	350
14.2.1	Die unterschiedlichen Ausgangspunkte	350
14.2.2	Das Vertragswerk von Bretton Woods	351
14.2.3	Erfahrungen mit dem System und das Triffin-Dilemma.....	353
14.2.4	Das Scheitern des Gold-Devisen-Standards	355
14.3	Flexible Wechselkurse	358
14.3.1	Erfahrungen mit flexiblen Wechselkursen.....	358
14.3.2	Politische Versuche der Devisenmarktbeeinflussung	359
14.4	Zusammenfassung von Kapitel 14.....	361
	Aufgaben zu Kapitel 14	363

15	Währungspolitik in Europa	365
15.1	Der Europäische Wechselkursverbund.....	365
15.2	Das Europäische Währungssystem	366
15.2.1	Vertragliche Regelungen des Europäischen Währungssystems	366
15.2.2	Entwicklung und Krisen des EWS.....	369
15.3	Die europäische Währungsunion	374
15.3.1	Der Weg zur europäischen Währungsunion.....	374
15.3.2	Die Europäische Zentralbank.....	378
15.3.3	Die Optimalität Europas als einheitlicher Währungsraum.....	381
15.3.4	Die Problematik asymmetrischer Entwicklungen.....	382
15.3.5	Erfahrungen mit der Europäischen Währungsunion	387
15.3.6	Staatsverschuldung und Krise der Währungsunion	389
15.4	Zusammenfassung von Kapitel 15.....	391
	Aufgaben zu Kapitel 15	393
16	Wirtschaftspolitik in unterschiedlichen Währungssystemen	397
16.1	Makroökonomischer Modellrahmen.....	397
16.1.1	Internes Gleichgewicht	397
16.1.2	Außenwirtschaftliches Gleichgewicht	400
16.2	Geld- und Fiskalpolitik	404
16.2.1	Expansive Fiskalpolitik.....	404
16.2.2	Expansive Geldpolitik.....	409
16.2.3	Auslandseinflüsse	412
16.3	Internationale Rückwirkungen.....	416
16.3.1	Expansive Fiskalpolitik.....	417
16.3.2	Expansive Geldpolitik.....	419
16.4	Geld- und Fiskalpolitik bei flexiblen Güterpreisen.....	420
16.4.1	Erweiterung der Modellstruktur.....	421
16.4.2	Expansive Fiskalpolitik.....	424
16.4.3	Expansive Geldpolitik.....	427
16.5	Wirtschaftspolitische Implikationen	429
16.6	Zusammenfassung von Kapitel 16.....	430
16.7	Anhang zu Kapitel 16	431
	Aufgaben zu Kapitel 16	434
17	Zukunft der internationalen Finanzmärkte	437
17.1	Das magische Dreieck der Finanzarchitektur	437
17.2	Erhöhung der internationalen Finanzmarktstabilität	439
17.2.1	Institutionelle Überwachung der Märkte	439
17.2.2	Regulierung der Märkte	440

17.3	Kapitalmobilität und globale Ungleichgewichte	446
17.3.1	Optimale internationale Kapitalakkumulation	446
17.3.2	Erzwungener Leistungsbilanzausgleich	448
17.3.3	Internationale Ungleichgewichte und Finanzkrisen	450
17.4	Vorschläge für eine „neue Finanzarchitektur“	453
17.5	Zusammenfassung von Kapitel 17	455
	Aufgaben zu Kapitel 17	456
 Literatur		459
Register		475

1 Einleitung

1.1 Die Lage der Weltwirtschaft

Wir leben im so genannten Zeitalter der Globalisierung. Dabei handelt es sich keineswegs um ein rein ökonomisches Phänomen. Durch die dramatische Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie und der Mobilität rückt die Welt immer enger zusammen. Naturkatastrophen und Hungersnöte, die früher außerhalb der betroffenen Regionen kaum wahrgenommen wurden, lösen heute Hilfsaktionen in allen Erdteilen aus. Die Informationsdichte, die das globalisierte Kapital bewirkt, rückt nicht nur die Märkte enger zusammen, sondern auch die Menschen. Will man den Grad der Globalisierung messen, so darf man sich also nicht auf rein ökonomische Faktoren beschränken, was das Ganze sehr vielschichtig und schwierig macht. Die ETH Zürich hat diesen Versuch unternommen. Für über 123 Länder wird anhand von 23 Einzelindikatoren der Grad der Globalisierung gemessen. Zu den Indikatoren zählen etwa ökonomische Größen wie der Güter- und Dienstleistungshandel, die Direktinvestitionstätigkeit, die internationale Arbeitsmobilität oder der Grad der Handelsbeschränkungen. Berücksichtigt werden aber auch soziale Indikatoren wie der internationale Telefonverkehr, der Grad des Tourismus oder die Internetnutzung sowie politische Indikatoren wie die Zahl der diplomatischen Botschaften, die Mitgliedschaft in internationalen Organisationen oder die Teilnahme an Missionen des UN-Sicherheitsrats. Es zeigt sich, dass der so berechnete Globalisierungsindex für die Welt als Ganzes seit 1985 kontinuierlich steigt.

Trotz der Vielschichtigkeit des Phänomens Globalisierung stehen meist die wirtschaftlichen Aspekte im Mittelpunkt und führen vor allem in den alten Industrienationen auch zu Skepsis und sogar Furcht, etwa vor dem Verlust von Arbeitsplätzen. Obwohl durch die Intensivierung der internationalen Arbeitsteilung in der Tat traditionelle Strukturen in Frage gestellt werden, leistet der Prozess der Globalisierung aber einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung und zur Überwindung der Ungleichheit in der Welt. Allein im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts waren die Entwicklungsländer Empfänger von über einer Billion US-Dollar privater ausländischer Direktinvestitionen, das ist mehr als die gesamte öffentliche Entwicklungshilfe der 50 Jahre davor zusammengekommen. (Vgl. NORBERG, 2003)

Allerdings profitierten davon nicht alle Regionen der Erde in gleichem Maße. In einer Weltbankstudie wurden drei Gruppen von Ländern unterschieden. Zum einen die Industrieländer, die sich schon in den 1970er Jahren gegenüber den Weltmärkten geöffnet hatten, Entwicklungsländer, die dies verstärkt seit etwa 1980 tun und Entwicklungsländer, die sich einer Öffnung ihrer Wirtschaft entgegenstellen. Dabei zeigt sich ein bemerkenswertes Resultat: Das jährliche Wachstum des realen Pro-Kopf-Einkommens betrug von 1990 bis 2001 in den Industrieländern durchschnittlich 1,6 Prozent, in den Entwicklungsländern 3,2 Prozent. Dabei kam es allerdings innerhalb der Entwicklungsländer zu einer sehr großen Schwankungsbreite. Ostasien/Pazifik, Regionen, die sich sehr früh der internationalen Arbeitsteilung ge-

öffnet hatten, kamen auf einen jährlichen realen Zuwachs von 6,2 %. Auf der anderen Seite stehen die Länder südlich der Sahara, die sich noch immer weitgehend abschotten und die im gleichen Zeitraum sogar einen Rückgang um 0,3 % pro Jahr zu verzeichnen hatten. Diese Länder stehen auch im Globalisierungsindex am Ende der Skala.

Die Tendenz zur wirtschaftlichen Globalisierung drückt sich zunächst in der kontinuierlichen Zunahme des internationalen Handels aus. Im Jahr 2010 wurden weltweit Waren im Wert von über 15 Billionen US-Dollar exportiert, das war in realer Betrachtung etwa das Dreißigfache gegenüber 1950. Auch hier sind nicht alle Länder gleichermaßen beteiligt. Etwa zwei Drittel des Weltexports wird von Industrienationen bestritten, wobei die sich öffnenden Entwicklungsländer jedoch deutlich aufholen. Die Staaten Westeuropas haben mit nahezu 40 Prozent den größten Anteil an den Weltexporten. Asien kommt auf gut ein Viertel des Welthandelsvolumens und Nordamerika auf 10 bis 15 Prozent.

Die absolute Höhe der Exporte sagt jedoch noch nichts darüber aus, wie stark ein Land von der internationalen Arbeitsteilung abhängig ist. Um hierzu eine Aussage zu erhalten, müssen die Exporte ins Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt gesetzt werden. Dieser Anteil kann auch einen Wert von über 100 Prozent annehmen, wie dies etwa in Singapur der Fall ist. Dort werden offensichtlich viele Vor- und Zwischenprodukte importiert und die damit erstellten Endprodukte wieder exportiert, so dass der Exportwert die inländische Wertschöpfung übersteigt. In Europa weisen Irland und Belgien mit über 80 Prozent dieser Quote die höchste Außenhandelsabhängigkeit auf, die USA liegt bei gut 10 Prozent. In Deutschland lag diese Quote 1970 noch bei knapp 20 Prozent und übersprang 2011 erstmals die 50 Prozent-Marke. Dieser deutliche Anstieg ist sicher auch auf den verstärkten Import von Vorleistungen zurückzuführen, die dann wiederum in den Exporten enthalten sind. Seit 1953 gehört Deutschland zu den drei größten Güterexportnationen und war von 1986 bis 2008 insgesamt 10 Mal so genannter „Exportweltmeister“.

Aber nicht nur der internationale Austausch von Gütern und Dienstleistungen erreicht immer neue Rekordhöhen, auch immer mehr Unternehmen agieren weltweit. Sie treffen ihre Entscheidungen über Absatz und Produktion im weltwirtschaftlichen Rahmen. Dabei gehen die zunehmend multinational tätigen Unternehmen immer mehr dazu über, ihren gesamten Produktionsprozess aufzuteilen (fragmentieren) und die einzelnen Komponenten weltweit dort zu lokalisieren, wo die spezifischen Vorteile für gerade diese Tätigkeit vorhanden sind. So besteht etwa ein Auto, das in Deutschland vom Band läuft, nur noch zu einem Teil aus deutscher Wertschöpfung und dieser Teil wird immer kleiner. Der Anteil importierter Vorprodukte, z. T. aus mehreren Dutzend Ländern, aber auch von Managementdienstleistungen, nimmt dagegen immer mehr zu. Daraus folgt aber, dass ein großer Teil des internationalen Warenverkehrs aus Vor- und Zwischenprodukthandel besteht, der innerhalb des Netzwerks multinationaler Unternehmen stattfindet. Schätzungen gehen von mittlerweile über 50 Prozent des Gesamtaußenhandels aus. Diese Entwicklungen haben zur Folge, dass seit Mitte der 1980er Jahre die Direktinvestitionen als Ausdruck der grenzüberschreitenden Tätigkeit von Unternehmen wesentlich schneller steigen als der Güterhandel.

Nicht nur im realen Bereich rücken die Märkte immer enger zusammen, noch dynamischer war die Entwicklung auf den internationalen Kapitalmärkten, die immer stärker voneinander abhängig sind. Die Devisenmarktumsätze belaufen sich auf etwa 4 bis 5 Billionen Dollar pro Tag. Dies hat nicht nur Einfluss auf die geldpolitischen Möglichkeiten einzelner Länder, durch das „Zusammenrücken“ verlieren Volkswirtschaften zunehmend ihre nationale Identität.

Der gesamte Prozess der Globalisierung, der seit Mitte der 1980er Jahre ein Ausmaß annimmt, das Aufmerksamkeit erzeugt, ist auf zahlreiche Ursachen zurückzuführen, die an dieser Stelle nicht vollständig genannt werden können. Dazu gehört etwa:

- Der Abbau von Hemmnissen im Güter- und im internationalen Kapitalverkehr durch internationale Abkommen.
- Die Öffnung der Volkswirtschaften vieler Entwicklungs- und Schwellenländer und ihre Teilnahme an der internationalen Arbeitsteilung. So hat sich der Anteil der Entwicklungsländer am Welthandel, der 1975 noch bei etwa 12 Prozent lag, mittlerweile mehr als verdoppelt.
- Die Transformation der Volkswirtschaften des ehemaligen Ostblocks von Zentralverwaltungswirtschaften zu Marktwirtschaften westlicher Prägung, die ebenfalls ihre Chancen durch die Teilnahme an der internationalen Arbeitsteilung suchen.
- Der rapide Preisverfall für Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten, vor allem bedingt durch technischen Fortschritt, der eine internationale Ausrichtung der Unternehmenstätigkeit zum einen erst möglich, zum anderen aber auch lohnend macht.

1.2 Aufbau des Buches

Das vorliegende Lehrbuch will die umfangreichen Zusammenhänge und Aspekte der internationalen Wirtschaftsbeziehungen möglichst kompakt und übersichtlich darstellen. Für das Verständnis des Stoffes sind lediglich ökonomische Grundkenntnisse erforderlich. Das Buch ist daher für alle Studierenden der Wirtschaftswissenschaften geeignet, die das interessante und für fast alle Berufsfelder immer wichtiger werdende Gebiet der Außenwirtschaft in Pflicht- oder Wahlveranstaltungen belegen. Der Inhalt gliedert sich in drei Teile.

1. Außenwirtschaftliche Beziehungen einer Volkswirtschaft

In Kapitel 2 wird die Integration der außenwirtschaftlichen Beziehungen einer Ökonomie in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung dargestellt, die Systematik der **Zahlungsbilanz** wird verdeutlicht und es werden die Ursachen und die Bedeutung von ungleichgewichtigen Beziehungen zwischen den Ländern analysiert.

2. Reale Außenwirtschaft

Die Kapitel 3 bis 10 widmen sich der **realen Außenwirtschaft**. Dabei wird zunächst anhand der traditionellen Außenhandelstheorie die Frage untersucht, weshalb Länder bestimmte Güter exportieren und andere importieren, welche Konsequenzen dies für die nationalen Wirtschaftsstrukturen hat und welche Wohlfahrtswirkungen von einer internationalen Arbeitsteilung ausgehen. Neben verschiedenen Erweiterungen der traditionellen Theorie werden auch die Bestimmungsfaktoren von intra-sektoralen Handel untersucht und ein Kapitel beschäftigt sich mit der „Neuen Außenhandelstheorie“, ein Begriff, unter dem Versuche subsumiert sind, die Annahmen der traditionellen Theorie grundlegend zu modifizieren. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Analyse der Tätigkeiten multinationaler Unternehmen im Zeitalter der Globalisierung. Es werden Voraussetzungen und Motive von Direktinvestitionen dargestellt und die Konsequenzen der immer weiteren Aufteilung der Produktion in Teilprozesse und deren internationale Lokalisierung nach Kostengesichtspunkten analysiert. Letzter Schwerpunkt des zweiten Teils ist die Problematik des Protektionismus. Verschiedene pro-

tektionistische Instrumente werden vorgestellt und ihre Wirkung wird theoretisch untersucht. Daran anschließend wird die Frage diskutiert, weshalb bis heute kein globaler Freihandel existiert, weshalb er sich allerdings immer stärker in regionalen Integrationsgebilden verbreitet. Schließlich werden die bisherigen Versuche zum globalen Abbau protektionistischer Maßnahmen vorgestellt und aktuelle Fragen und Forderungen im Rahmen der WTO diskutiert.

3. Monetäre Außenwirtschaft

Roter Faden der Kapitel 11 bis 17, der **monetären Außenwirtschaft**, ist das Austauschverhältnis zwischen verschiedenen Währungen, der Wechselkurs. Es werden ökonomische, aber auch nicht-ökonomische Bestimmungsfaktoren der Kurse betrachtet, die Rahmenbedingungen, unter denen Währungen gehandelt werden ebenso, wie die Konsequenzen von Wechselkursänderungen und von unterschiedlichen Währungssystemen. Es wird ein Überblick gegeben über die grundlegenden Erscheinungsformen von Wechselkursen und den gleichgewichtigen Zusammenhang zwischen Devisenkassa- und Devisenterminmärkten. Theorien zur Bestimmung der Wechselkurshöhe werden ebenso diskutiert wie die Merkmale von Währungssystemen. Es wird die bisher zu beobachtende Praxis der monetären Beziehungen zwischen Staaten, die vom Goldstandard und dem Gold-Devisen-Standard bis flexiblen Wechselkursen reicht, problemorientiert dargestellt. Ein eigenes Kapitel widmet sich dabei der Währungspolitik in Europa, vom Wechselkursverbund über das Europäische Währungssystem bis zur Währungsunion. Die Auswirkungen unterschiedlicher Währungssysteme auf die einzelnen Volkswirtschaften und die diesen verbleibenden Möglichkeiten einer eigenständigen Politik stehen im Mittelpunkt des letzten Teils und zum Abschluss werden kritisch die Möglichkeiten und Vorschläge diskutiert, zu einer neuen internationalen Finanzarchitektur zu gelangen.

2 Die Zahlungsbilanz

2.1 Wirtschaftskreislauf einer offenen Volkswirtschaft

Im Wirtschaftskreislauf einer geschlossenen Ökonomie führt die Aggregation aller einzelwirtschaftlichen Transaktionen zum ex-post-Gleichgewicht einer geschlossenen Volkswirtschaft: Die Nettoinvestitionen (I^n) stimmen mit den gesamtwirtschaftlichen Ersparnissen (S) überein, oder anders ausgedrückt, die Veränderung des gesamtwirtschaftlichen Reinvermögens (Ersparnisse) muss der Veränderung des gesamtwirtschaftlichen Sachvermögens (Nettoinvestitionen) entsprechen. Die Differenz zwischen der Ersparnis und der Nettoinvestition ist der Finanzierungssaldo eines Wirtschaftssubjekts, der auch der Differenz zwischen der Veränderung seiner Forderungen und der Veränderung seiner Verbindlichkeiten entspricht. Da in einer geschlossenen Volkswirtschaft jeder Schuldnerposition eine entsprechende Gläubigerposition gegenübersteht, ergibt sich zwangsläufig ein gesamtwirtschaftlicher Finanzierungssaldo (F) von Null.

$$S = I^n \quad \text{bzw.} \quad F = 0 \quad (2.1)$$

Der arbeitsteilige Wirtschaftsprozess heutiger Volkswirtschaften ist jedoch durch intensive reale und monetäre ökonomische Beziehungen zum Ausland gekennzeichnet. Dies hat auch Konsequenzen für die in (2.1) beschriebene Identität. Dabei liefern die hier dargestellten Zusammenhänge noch keine Kausalerklärungen, sie stellen lediglich Saldenmechanismen dar, die zu ex-post Identitäten führen.

Zum einen sind der Export (X) und der Import (M) von Gütern und Dienstleistungen bei der Verwendungsgleichung des Nettoinlandsprodukts zu berücksichtigen. Definitionsgemäß ist das Nettoinlandsprodukt (Y^n) einer geschlossenen Volkswirtschaft gleich der Summe aus privatem und öffentlichem Konsum (C_H , C_{St}) und den Nettoinvestitionen (I^n). Im Inland produzierte Güter werden jedoch nicht nur von den inländischen Sektoren nachgefragt, sondern auch exportiert. Da auf der anderen Seite der Konsum der privaten Haushalte und des Staates sowie die Nettoinvestitionen und die Exporte auch Güter aus ausländischer Produktion enthalten, müssen diese Importe abgezogen werden, um eine Aussage über die nationale Wertschöpfung zu erhalten. Die Differenz zwischen X und M bezeichnet dabei den Außenbeitrag des betrachteten Landes.

$$Y^n = C_H + C_{St} + I^n + X - M \quad (2.2)$$

Fasst man den Konsum der privaten Haushalte und des Staates sowie die Nettoinvestitionen zur inländischen Absorption (A) zusammen, so wird deutlich, dass der Außenbeitrag der Differenz zwischen dem Nettoinlandsprodukt und der inländischen Absorption entsprechen muss. Ein positiver Außenbeitrag impliziert also, dass die inländische Absorption kleiner ist als das Inlandsprodukt.

$$X - M = Y^n - A \quad (2.3)$$

Die gesamtwirtschaftliche Ersparnis ergibt sich aus der Differenz zwischen dem Nettoinlandsprodukt und dem gesamtwirtschaftlichen Konsum, wobei in einer offenen Volkswirtschaft auch Übertragungen zwischen dem Inland und dem Ausland, also Güter- und Finanztransaktionen, die ohne ökonomische Gegenleistung erfolgen, zu berücksichtigen sind. Hier sollen die Übertragungen in Form von *Nettoübertragungen des Auslands ins Inland* (NÜ) berücksichtigt werden, die zusätzlich zur Inlandsproduktion für Konsumzwecke zur Verfügung stehen. Damit gilt:

$$S = Y^n + N\ddot{U} - C_H - C_{St} \quad (2.4)$$

Die Summe aus Außenbeitrag und Nettoübertragungen vom Ausland ist der *Leistungsbilanzsaldo* (LB) des betrachteten Landes.

$$LB = X - M + N\ddot{U} \quad (2.5)$$

Damit ergibt sich durch Einsetzen von (2.4) in (2.2) und Berücksichtigung von (2.5) das export Gleichgewicht einer offenen Volkswirtschaft als Identität zwischen den gesamtwirtschaftlichen Ersparnissen auf der einen und der Summe aus Nettoinvestitionen und Leistungsbilanzsaldo auf der anderen Seite, mit anderen Worten, der Leistungsbilanzsaldo entspricht der Differenz zwischen den gesamtwirtschaftlichen Ersparnissen und den gesamtwirtschaftlichen Nettoinvestitionen.

$$S = I^n + LB \quad \text{bzw.} \quad S - I^n = LB \quad (2.6)$$

Mit dem Export und dem Import von Gütern und Dienstleistungen und von Übertragungen sind immer auch Zahlungsströme verbunden. Jeder Export führt zu Zahlungseingängen, Importe entsprechend zu Zahlungsausgängen. Die Konsequenzen dieser Zusammenhänge werden bei der Interpretation von (2.6) erkennbar. Sind die gesamtwirtschaftlichen Ersparnisse kleiner als die gesamtwirtschaftlichen Nettoinvestitionen – negativer Leistungsbilanzsaldo –, so existiert eine „Ersparnislücke“, ein Teil der inländischen Nettoinvestitionen (des Sachvermögensaufbaus) wird vom Ausland finanziert. Die Differenz zwischen der Ersparnis und den Nettoinvestitionen, der Finanzierungssaldo des Landes, ist in diesem Fall negativ. Dieser Finanzierungsbedarf muss durch Kapitalimporte gedeckt werden, so dass die Schuldnerposition des Inlands gegenüber dem Ausland um den Betrag des Finanzierungsdefizits zunimmt bzw. eine eventuell vorhandene Gläubigerposition entsprechend abnimmt. Sind dagegen die gesamtwirtschaftlichen Ersparnisse größer als die gesamtwirtschaftlichen Nettoinvestitionen, so existiert ein „Ersparnisüberschuss“, ein Teil der inländischen Ersparnis wird nicht investiv im Inland verwendet, sondern dem Ausland durch Kapitalexporte zur Verfügung gestellt. Die Gesamtgläubiger- bzw. Gesamtschuldnerposition des Landes ändert sich damit entsprechend.

Das Nettoauslandsvermögen einer Volkswirtschaft entspricht ihrer Gläubiger- (positives Nettoauslandsvermögen) bzw. ihrer Schuldnerposition (negatives Nettoauslandsvermögen) gegenüber dem Ausland. In Höhe der gesamtwirtschaftlichen Ersparnisse (Stromgröße) entsteht also zusätzliches Volksvermögen, das sich aus einer Erhöhung des Sachvermögens im Inland (Nettoinvestition) sowie aus der Veränderung des Nettoauslandsvermögens zusammensetzt. Aus diesen Zusammenhängen folgt, dass die Bestandsgröße Nettoauslandsvermögen der Summe aller Leistungsbilanzsalden der Vergangenheit entsprechen muss.

Die Bundesrepublik Deutschland hatte in den 1970er und 1980er Jahren (mit Ausnahme der Jahre 1979 bis 1981) zum Teil hohe Leistungsbilanzüberschüsse, was zu einem Anstieg des Nettoauslandsvermögens führte. Dieses erreichte 1991 548 Mrd. D-Mark (netto zu Markt-

preisen). In den Jahren 1990 und 1991 vollzog sich dann im Zusammenhang mit der deutschen Wiedervereinigung eine dramatische Verschlechterung der deutschen Leistungsbilanz, sie wies von 1991 bis zum Jahr 2000 ein Defizit auf. Damit verringerte sich aber auch das Auslandsvermögen der Bundesrepublik Deutschland, es blieb jedoch positiv. Ab dem Jahr 2001 verzeichnete die deutsche Leistungsbilanz wieder Überschüsse, die in den Jahren 2006 bis 2011 jeweils deutlich über 100 Mrd. Euro betrugen. (Vgl. Tabelle 2.1). Damit stieg auch wieder das Nettoauslandsvermögen und erreichte 2010 den Wert von 951 Mrd. Euro (5391 Mrd. Euro Passiva standen 6342 Mrd. Euro Aktiva gegenüber).

Gliedert man die gesamtwirtschaftlichen Größen Ersparnis und Nettoinvestition in sektorale Größen auf, so folgt:

$$LB = (S_H - I_H^n) + (S_{St} - I_{St}^n) + (S_U - I_U^n) \quad (2.7)$$

Da die Differenz zwischen der Ersparnis und der Nettoinvestition eines Sektors seinem Finanzierungssaldo entspricht, gilt auch:

$$LB = F_H + F_{St} + F_U = F \quad (2.8)$$

Der Leistungsbilanzsaldo eines Landes ist gleich der Summe der Finanzierungssalden der volkswirtschaftlichen Sektoren und entspricht damit dem gesamtwirtschaftlichen Finanzierungssaldo. Der Leistungsbilanzsaldo wird also neben dem Spar- und Investitionsverhalten der privaten Wirtschaftssubjekte auch vom Budgetsaldo des Staates determiniert. (Vgl. hierzu auch Abschnitt 2.3.2)

In der bisher dargestellten volkswirtschaftlichen Kreislaufanalyse sind noch nicht alle Transaktionen zwischen In- und Ausland, insbesondere nicht die rein monetären Beziehungen, berücksichtigt. Eine vollständige Erfassung erfolgt in der Zahlungsbilanz, deren Aufbau im Folgenden dargestellt wird.

2.1.1 Aufbau der Zahlungsbilanz

Die Zahlungsbilanz eines Landes erfasst alle ökonomischen Transaktionen zwischen Inländern und Ausländern in einem bestimmten Zeitraum, bewertet in Inlandswährung. Es handelt sich also um eine Stromgrößenbetrachtung. Inländer und Ausländer werden dabei nicht nach Staatsangehörigkeit unterschieden, Inländer sind vielmehr alle natürlichen Personen mit ständigem Wohnsitz im Inland sowie alle anderen Wirtschaftssubjekte, bei denen der Schwerpunkt ihrer wirtschaftlichen Aktivität im Inland liegt. In der Zahlungsbilanz werden also alle ökonomischen Transaktionen zwischen Gebietsansässigen und Gebietsfremden erfasst. Die Gliederung der deutschen Zahlungsbilanz orientiert sich am „Balance of Payments Manual“ des Internationalen Währungsfonds, in dem die grundsätzlichen Prinzipien der Zahlungsbilanzerstellung für die Mitglieder des Fonds aufgestellt sind. Die Zahlungsbilanz wird danach in verschiedene Teilbilanzen aufgegliedert. Die Aufzeichnung erfolgt grundsätzlich nach dem Prinzip der doppelten Buchführung, es werden also immer Leistung und Gegenleistung verbucht. Daraus folgt, dass die Zahlungsbilanz eines Landes formal immer ausgeglichen sein muss, dass sich die Salden der einzelnen Teilbilanzen also zu Null addieren. Bei den Teilbilanzen unterscheidet man Leistungstransaktionen, die in der Leistungsbilanz zusammengefasst werden, und Finanztransaktionen. Die einzelnen Teilbilanzen sind aus Tabelle 2.1 ersichtlich.

Tab. 2.1: Auszug aus der deutschen Zahlungsbilanz, Salden in Mrd. Euro

Salden der Teilbilanzen	2000	2005	2008	2011
I. Leistungsbilanz				
1. Außenhandel	+62,9	+156,0	+178,3	+158,1
Ausfuhr (fob)	596,9	790,6	984,1	1060,0
Einfuhr (cif)	534,0	634,6	805,8	901,9
2. Dienstleistungen	-59,8	-37,6	-11,6	-6,5
davon Reiseverkehr	-37,2	-36,3	-34,7	-32,7
3. Erwerbs- und Vermögenseinkommen	-2,6	+24,9	+35,6	+48,4
4. Laufende Übertragungen	-28,4	-28,7	-33,4	-33,5
Saldo der Leistungsbilanz	-27,9	+114,7	+154,8	+147,7
II. Vermögenübertragungen	+6,8	-1,4	-0,2	+0,6
III. Kapitalbilanz				
Direktinvestitionen	+158,8	-22,9	-49,8	-10,0
Wertpapiere	-152,4	-29,9	+51,4	+37,0
Finanzderivate	-12,5	-9,3	-30,2	-28,7
Übriger Kapitalverkehr	+39,4	-69,8	-129,6	-157,4
Veränderung der Währungsreserven (Zunahme: -)	+5,8	+2,2	-2,0	-2,8
Saldo der Kapitalbilanz	+28,3	-129,6	-160,2	-161,9
IV. Restposten	-13,2	+16,4	+5,6	+13,6

Quelle: Deutsche Bundesbank, Monatsberichte, verschiedene Ausgaben

2.1.2 Leistungsbilanz

Außenhandel

Hier werden die Lieferungen von Waren an das Ausland (Warenexporte) und vom Ausland (Warenimporte) verbucht. Die Exporte werden nach ihrem Wert „free on board“ (fob) erfasst, d. h. Transport- und Versicherungskosten sind bis zur Grenze des Lieferlandes enthalten. Bei den Importen gilt dagegen das Prinzip „cost, insurance, freight“ (cif). Danach sind die Transport- und Versicherungskosten im Wert der Importe bis zur Grenze des Abnehmerlandes enthalten. Exporte führen zu Zahlungseingängen, Importe entsprechend zu Zahlungsausgängen. Die Gegenbuchung zum Güterstrom erfolgt je nach Art des zugrunde liegenden Geschäftes in einer anderen Teilbilanz. Lediglich bei einem reinen Warentauschgeschäft würden beide Buchungen beim Warenverkehr erfolgen. Exporte und Importe werden in der Bundesrepublik Deutschland durch das Statistische Bundesamt erfasst, wobei sich die Erfassungsprobleme durch den Wegfall der innereuropäischen Grenzkontrollen (Schengener Abkommen) seit 1994 verstärkt haben, da man auf die Meldungen der Unternehmen angewiesen ist. Alle anderen in der Zahlungsbilanz erfassten Transaktionen werden von der Deutschen Bundesbank erhoben.

Dienstleistungen

Die Dienstleistungsbilanz enthält Dienstleistungskäufe von Inländern bei Ausländern (Dienstleistungsimporte) und die entsprechenden Käufe von Ausländern bei Inländern (Dienstleistungsexporte). Eine bedeutende Art von Dienstleistungshandel ist für die Bundesrepublik Deutschland der Reiseverkehr, der traditionell ein hohes Defizit aufweist, da die Bundesbürger sehr gerne ins Ausland reisen und dort Dienstleistungen wie Hotelübernachtungen, Restaurantbesuche u. a. in

Anspruch nehmen. Weitere größere Posten sind Transportleistungen, Finanzdienstleistungen sowie Patente und Lizenzen.

Addiert man die Salden von Außenhandels- und Dienstleistungsbilanz, so ergibt sich der Außenbeitrag zum Bruttoinlandsprodukt, wie er im vorhergehenden Abschnitt verwendet wurde.

Erwerbs- und Vermögenseinkommen

Da die Zahlungsbilanz auf dem Inländerkonzept beruht, muss der Saldo der Erwerbs- und Vermögenseinkommen berücksichtigt werden. Die Einkommen der Inländer im Ausland müssen addiert werden, da dies eine Leistung von Inländern ausdrückt. Im Inland erzielte Einkommen von Ausländern werden abgezogen. Hierzu zählen die grenzüberschreitenden Kapitalerträge und Einkommen aus unselbstständiger Arbeit, also Einkommen aus Faktorleistungen. Eine grenzüberschreitende Faktorleistung tritt etwa dann auf, wenn ein im Inland (Ausland) lebender Arbeitnehmer täglich zu seiner Arbeitsstätte im Ausland (Inland) fährt. Der Saldo der Erwerbs- und Vermögenseinkommen ist gleichzeitig die Differenz zwischen dem Bruttoinlandsprodukt und dem Bruttonationaleinkommen, das die Wertschöpfung aller Inländer (unabhängig vom Ort ihrer Entstehung) erfasst.

Laufende Übertragungen

Übertragungen sind die Gegenbuchung zu allen Güter- und Finanzgeschäften zwischen In- und Ausländern, die ohne direkte ökonomische Gegenleistung vorgenommen werden. Unterschieden wird dabei zwischen laufenden Übertragungen, zu denen etwa die Beiträge der Bundesrepublik Deutschland an internationale Organisationen zählen, und ihrem Charakter nach einmaligen Übertragungen, die gesondert erfasst werden. Erfolgt eine laufende Übertragung in Form eines Gutes, so ist die Übertragungsbilanz als Gegenbuchung zur Außenhandelsbilanz betroffen. Erfolgt die Übertragung ins Ausland in Form einer finanziellen Zuwendung, so erfolgt die Gegenbuchung in der unten dargestellten Kapitalbilanz.

Die bisher betrachteten Teilbilanzen bilden die Leistungsbilanz, in der alle Transfers berücksichtigt werden, die Einfluss auf Einkommen und Verbrauch haben. Da dies bei Vermögensübertragungen nicht direkt der Fall ist, werden diese außerhalb der Leistungsbilanz gesondert erfasst.

2.1.3 Vermögensübertragungen

Hierzu zählen alle Übertragungen zwischen In- und Ausländern, die von mindestens einer der beiden Seiten als „einmalig“ angesehen werden. Beispiele sind Erbschaften, Schenkungen, Schuldenerlasse, aber auch etwa Infrastrukturleistungen der Europäischen Union (während die Beiträge an die Europäische Union laufende Übertragungen sind). Die Buchungstechnik entspricht der der laufenden Übertragungen. So ist die Erbschaft eines wertvollen Möbelstücks eine empfangene Übertragung, deren Gegenbuchung ein Warenimport bildet, wenn das Möbel ins Inland gebracht wurde. Die Erbschaft eines Sparbuchs, das auf ausländische Währung lautet, wird dagegen in der Kapitalbilanz gegengebucht.

Addiert man den Saldo der Vermögensübertragungen zum Saldo der Leistungsbilanz, so erhält man den Saldo der „korrigierten Leistungsbilanz“, der, wie in Abschnitt 2.1 diskutiert, dem gesamtwirtschaftlichen Finanzierungssaldo entspricht. Der Finanzierungssaldo gibt also das Ergebnis sämtlicher Leistungstransaktionen zwischen dem betrachteten Land und dem Rest der Welt wieder und entspricht auch deshalb der Veränderung der Nettoauslandsposition des Inlands.

2.1.4 Kapitalbilanz

Ein Kapitalexport wird durch den Erwerb eines Vermögenstitels durch einen Inländer von einem Ausländer oder die Kreditvergabe durch einen Inländer an einen Ausländer begründet. Als Kapitalimport bezeichnet man analog den Erwerb eines inländischen Vermögenstitels durch einen Ausländer oder die Kreditaufnahme eines Inländers bei einem Ausländer. Rückzahlungen internationaler Schuldverhältnisse werden analog zum Erwerb und der Veräußerung von Wertpapieren behandelt, die Rückzahlung eines ausländischen Kredits durch einen Inländer ist also ein Kapitalexport.

Ein Kapitalexport begründet immer die Zunahme von Forderungen an das Ausland (Abnahme von Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland), ein Kapitalimport dagegen eine Zunahme der Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland (Abnahme der Forderungen).

Kapitalexporte erscheinen in der Zahlungsbilanz auf der gleichen Seite wie Güterimporte, da sie zu (potenziellen) Zahlungsausgängen führen, Kapitalimporte werden entsprechend auf der Gegenseite verbucht, da sie zu (potenziellen) Zahlungseingängen führen. Kapitalexporte und -importe können entweder als monetäre Komponenten von Leistungstransaktionen auftreten (etwa der im Zusammenhang mit einem Exportgeschäft vergebene Kredit) oder es handelt sich um eine reine Finanztransaktion (Kauf eines ausländischen Wertpapiers als Geldanlage). Der private Kapitalverkehr mit dem Ausland wird in der Zahlungsbilanz in Teilbilanzen gegliedert, deren Abgrenzung primär nach funktionalen Gesichtspunkten erfolgt.

Direktinvestitionen

Als Direktinvestition bezeichnet man den Kauf bzw. die Gründung und die Liquidation eines Unternehmens oder einer Beteiligung daran im Ausland (auch in Form von Aktien), ebenso langfristige Darlehen und kurzfristige Finanzbeziehungen verbundener Unternehmen. Auch der grenzüberschreitende Immobilienverkehr wird hier erfasst. Erwirbt ein deutsches Unternehmen aus unternehmensstrategischen Überlegungen Aktien eines ausländischen Unternehmens, so handelt es sich um eine Direktinvestition im Ausland (Kapitalexport), die Gegenbuchung erfolgt je nach vereinbarter Zahlungsmodalität in einem anderen Teil der Kapitalbilanz. Würde das inländische Unternehmen eine Produktionsanlage im Inland abbauen und diese im Ausland errichten, so erfolgt die Gegenbuchung zu dieser Art des Kapitalexports in der Außenhandelsbilanz als Export. Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen im Inland werden analog hierzu auf den jeweils entgegengesetzten Bilanzseiten erfasst.

Wertpapieranlagen

Hierzu zählen Portfolioinvestitionen wie Käufe oder Verkäufe von Aktien ohne Beteiligungsabsicht, Wertpapieren, Geldmarktpapieren, Anteilen an Geldmarktfonds o. ä. Gesondert erfasst werden die Finanzderivate.

Kreditverkehr und sonstige Kapitalanlagen

Hier werden alle Finanztransaktionen erfasst, die weder Direktinvestitionen noch Wertpapieranlagen zuzuordnen sind. Ein großes Gewicht hat dabei der Kreditverkehr unter Banken, den Hauptakteuren an den internationalen Finanzmärkten. Erfasst werden auch staatliche Kredite an Entwicklungsländer. Der Kreditverkehr wird in kurzfristige (ursprüngliche Laufzeit kleiner als 1 Jahr) und langfristige (ursprüngliche Laufzeit länger als 1 Jahr) Transaktionen unterteilt, außerdem wird zwischen den Sektoren Kreditinstitute, Private und Staat unterschieden.

Veränderung der Währungsreserven

Die *Veränderungen* der Währungsreserven der Zentralbank zu Transaktionswerten im betrachteten Zeitraum werden ebenfalls in der Kapitalbilanz erfasst. Auslandsaktiva der Zentralbank sind vor allem Gold, die Reserveposition im Internationalen Währungsfond, Forderungen an die Europäische Zentralbank, Sonderziehungsrechte sowie Bestände von Währungen anderer Länder, entweder in bar, vor allem aber in Form ausländischer Wertpapiere. Bei der Bestimmung der Nettoposition sind hiervon die Veränderungen der Auslandsverbindlichkeiten der Zentralbank, die vor allem aus verzinslichen Einlagen ausländischer Notenbanken bestehen, abzuziehen.

Erhält etwa ein Exporteur (Außenhandelsbilanz) ausländische Währung, tauscht diese bei seiner Hausbank in Inlandswährung um und gibt die Hausbank die Fremdwährung an die Zentralbank weiter, so haben als Gegenbuchung zum Warenexport letztlich die Devisenreserven der Zentralbank zugenommen. Auch wenn eine inländische Geschäftsbank im Rahmen einer Portefeuilleumschichtung ihren Bestand an Fremdwährung erhöht und diese bei der Zentralbank kauft, ist, obwohl kein Ausländer an dieser Transaktion beteiligt ist, die Zahlungsbilanz betroffen. Die offiziellen Auslandsaktiva, die Währungsreserven der Zentralbank, nehmen ab, gleichzeitig nehmen der Devisenbestand der privaten Geschäftsbanken und damit ihre Forderungen gegenüber dem Ausland zu. Beide Buchungen erfolgen also innerhalb der Kapitalbilanz, allerdings in unterschiedlichen Teilbilanzen.

2.1.5 Restposten

Ein Restposten ist erforderlich, weil die exakte, lückenlose und periodengerechte Erfassung aller Güter-, Transfer- und Forderungsströme nicht möglich ist. Außerdem können viele Vorgänge nur geschätzt werden, etwa der Geldtransfer von Gastarbeitern in ihre Heimatländer, ebenso ein Teil des Kapitalverkehrs. Auf die Probleme der durch das Schengener Abkommen offenen europäischen Grenzen wurde bereits hingewiesen. Das Statistische Bundesamt ist bei der Erfassung der Güterströme auf die Angaben der Ex- und Importeure angewiesen. Die mit den Warengeschäften verbundenen Finanzierungsgeschäfte werden dagegen über die Deutsche Bundesbank von den Geschäftsbanken erfasst. Aufgrund solcher Schwierigkeiten tritt in der Regel ein Saldo aller statistisch erfassten Leistungs- und Kapitaltransaktionen auf, der als „*Saldo der statistisch nicht aufgliederbaren Transaktionen*“ bezeichnet wird und als Restposten in der Zahlungsbilanz erscheint.

2.2 Ausgleich der Zahlungsbilanz

2.2.1 Formaler Ausgleich

Unter Vernachlässigung von Rest- und Ausgleichsposten setzt sich die Zahlungsbilanz aus der (korrigierten) Leistungsbilanz¹, und der Kapitalbilanz zusammen. Der Export von Waren und Dienstleistungen, empfangene Übertragungen und Kapitalimporte stellen (potenzielle) Zahlungseingänge dar, Importe von Waren und Dienstleistungen, geleistete Übertragungen und Kapitalexporte sind dagegen (potenzielle) Zahlungsausgänge. Da jede Buchung eine Gegenbuchung in einer der Teilbilanzen zur Folge hat, sind die beiden Seiten der Zahlungsbilanz bei vollständiger Erfassung wertmäßig stets identisch.

Ein Saldo auf der Einnahmeseite der Leistungsbilanz muss stets einem Saldo auf der Ausgabenseite der Kapitalbilanz entsprechen. Daraus folgt, dass ein Leistungsbilanzüberschuss stets einem Nettokapitalexport und ein Leistungsbilanzdefizit stets einem Nettokapitalimport entspricht. Abb. 2.1 zeigt die Saldenmechanik der Zahlungsbilanz in vereinfachter Form. Ein positiver Saldo der Leistungsbilanz ist also identisch der Summe aus privaten Nettokapitalexporten und der Nettozunahme der Auslandsaktiva der Zentralbank. Ein Leistungsbilanzdefizit entspricht der Summe aus privaten Nettokapitalimporten und einer Nettoabnahme der Auslandsaktiva der Zentralbank.

Ein Überschuss der Leistungsbilanz bedeutet, dass die Zahlungseingänge größer sind als die Zahlungsausgänge. Da die Zahlungsbilanz insgesamt ausgeglichen sein muss, folgt daraus notwendigerweise, dass in der Kapitalbilanz die Zahlungsausgänge größer sein müssen als die Zahlungseingänge, d. h., es muss in der betrachteten Periode eine Nettoforderung gegenüber dem Ausland entstanden sein. Ein Leistungsbilanzüberschuss muss also immer einem Nettokapitalexport (NKX) entsprechen und impliziert damit eine Zunahme der Nettoauslandposition des Landes. Ein Leistungsbilanzdefizit entspricht folglich einem Nettokapitalimport und impliziert eine Abnahme der Nettoauslandsposition des Landes. Es gilt also:

LB = NKX (einschl. der Nettozunahme der Währungsreserven der Notenbank)

LB = Veränderung der Nettoauslandsposition des Landes

Zahlungsausgänge	Zahlungseingänge	Saldo der Teilbilanz
1. Güterimporte	Güterexporte	Außenhandelsbilanz
2. Dienstleistungsimporte	Dienstleistungsexporte	Dienstleistungsbilanz
3. Geleistete Übertragungen	Empfangene Übertragungen	Übertragungsbilanz
1. – 3.		Leistungsbilanz
4. Kapitalexporte (Zunahme Forderungen/ Abnahme Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland)	Kapitalimporte (Zunahme Verbindlichkeiten/ Abnahme Forderungen gegenüber dem Ausland)	Kapitalbilanz
1. – 4.		Zahlungsbilanz

Abb. 2.1: Vereinfachtes Aufbauschema der Zahlungsbilanz

Da es sich um grenzüberschreitende Zahlungen handelt, entsprechen Zahlungseingänge einem Angebot an Devisen, Zahlungsausgänge dagegen einer Nachfrage nach Devisen. Da-

¹ Im Folgenden wird unter der Leistungsbilanz stets die korrigierte Leistungsbilanz verstanden.

mit besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Zahlungsbilanz und der Situation auf den Devisenmärkten. Ist durch Leistungs- und private Kapitaltransaktionen ein Überschussangebot an Devisen entstanden, so führt dies bei konstanten Wechselkursen zu einer Zunahme der Nettoauslandsaktiva der Notenbank, da sie das Überschussangebot am Devisenmarkt durch ihre Nachfrage beseitigen muss. Bei einer Überschussnachfrage nach Devisen gilt das Umgekehrte, der Bestand an Devisen bei der Notenbank nimmt ab, um die Überschussnachfrage auszugleichen. Verändern sich die Währungsreserven der Zentralbank nicht, so muss sich der Devisenmarkt allein aufgrund privater Transaktionen im Gleichgewicht befinden. Allerdings kann eine Wechselkursänderung und die durch sie ausgelösten Leistungs- oder Kapitaltransaktionen zu diesem Gleichgewicht geführt haben. Der Einfluss des Wechselkurses auf die Zahlungsbilanz wird unten ausführlich diskutiert.

2.2.2 Materieller Ausgleich

Obwohl die Zahlungsbilanz formal immer ausgeglichen sein muss, spricht man häufig von einem Zahlungsbilanzsaldo. Dies kann zum einen auf die Veränderung der Devisenreserven der Notenbank bezogen sein, denn die Summe aus Leistungsbilanzsaldo und Saldo des privaten Kapitalverkehrs wird auch als Saldo der Gesamtbilanz bezeichnet. Eine Zunahme der Devisenreserven der Notenbank würde also einen „positiven Zahlungsbilanzsaldo“ implizieren, eine Abnahme einen „negativen Saldo“. Ein anderes Konzept ist die Unterscheidung zwischen autonomen und zahlungsbilanzinduzierten Transaktionen. Bei letzteren handelt es sich um Transaktionen, die mit dem Ziel durchgeführt werden, die Zahlungsbilanz zu beeinflussen, also wirtschaftspolitische Maßnahmen, etwa die Begebung einer Anleihe zur Zahlungsbilanzfinanzierung, internationale Stützungsaktionen, aber auch Devisenmarktinterventionen der Zentralbank. Ein Ausgleich der Zahlungsbilanz läge vor, wenn dieser sich allein aus autonomen Transaktionen ergäbe. Eine Trennung in autonome und zahlungsbilanzinduzierte Transaktionen ist jedoch in der Praxis kaum möglich.

In der Regel ist mit einem Zahlungsbilanzsaldo aber der Saldo der Leistungsbilanz gemeint, da dieser, wie in Abschnitt 2.1 diskutiert, die eigentlichen „Leistungen“ einer Volkswirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft zum Ausdruck bringt.

2.2.3 Leistungsbilanzausgleich als wirtschaftspolitisches Ziel

Da sich die Leistungsbilanzsalden aller Länder zu Null addieren, einer externen Gläubigerposition also immer eine entsprechende externe Schuldnerposition im Rest der Welt gegenübersteht, werden ausgeglichene Leistungsbilanzsalden zur Vermeidung weltwirtschaftlicher Ungleichgewichte oft als politische Zielvorgabe genannt. So wird auch das im deutschen Stabilitäts- und Wachstumsgesetz (StWG) von 1967 genannte Ziel eines „außenwirtschaftlichen Gleichgewichts“ in der Regel als Vermeidung eines Leistungsbilanzsaldos interpretiert. Dennoch bestehen weltweit Leistungsbilanzungleichgewichte, die in den letzten Jahrzehnten tendenziell zugenommen haben.

Ein Beispiel hierfür ist das seit Jahrzehnten bestehende Defizit der US-Leistungsbilanz. Betrachtet man die Wechselwirkungen zwischen Leistungsbilanzsaldo und Devisenmärkten, so müsste das Leistungsbilanzdefizit ein Überschussangebot an Dollar auf den Devisenmärkten implizieren und von daher zu einer Abwertung der US-Währung, verbunden

mit einer Verbesserung der Leistungsbilanz dieses Landes, führen. Dies ist jedoch deshalb nicht der Fall, weil etwa private Kapitalanleger eine Kapitalanlage in den USA als lohnender ansehen, als in anderen Ländern, was den USA einen Nettokapitalimport beschert. Das Leistungsbilanzdefizit ist also weniger das Zeichen einer mangelnden Konkurrenzfähigkeit der USA auf den Weltmärkten als vielmehr ein Vertrauensbeweis der internationalen Kapitalanleger in die US-Wirtschaft. Eine andere Ursache sind etwa Dollarkäufe von ausländischen Zentralbanken. So hat China in großem Umfang US-Dollar gekauft, um dadurch eine Aufwertung ihrer Währung gegenüber dem Dollar zu verhindern.

Ein umgekehrter Zusammenhang bestand etwa Ende der 1980er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Die deutsche Leistungsbilanz hatte in den 1980er Jahren einen permanenten Überschuss zu verzeichnen, der sich 1989 auf über 5 % des Bruttoinlandsprodukts erhöht hatte. Vor allem von Gewerkschaftsseite wurde dies als Indiz für die gute Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Produkte an den Weltmärkten angesehen, was Lohnsteigerungen rechtfertigte. Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung wies jedoch auf die Zweideutigkeit des Leistungsbilanzüberschusses hin. Ein signifikanter Teil der Ersparnisse der Bundesrepublik Deutschland werde nicht im Inland investiv verwendet, sondern den Ausländern in Form von Kapitalexporten zur Verfügung gestellt. Dies sei aber nichts anderes als der Beweis eines mangelnden Vertrauens in die Zukunft des eigenen Landes und u. U. ein Export zukünftiger Arbeitsplätze.

Eine Verbesserung der Leistungsbilanz, wird in der tagespolitischen Diskussion oft als positive Erscheinung hervorgehoben, da dies eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft sowie eine Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit der Inlandsprodukte an den Weltmärkten dokumentiere und nicht zuletzt einen positiven Beschäftigungseffekt für das Inland impliziere. Berücksichtigt man jedoch, dass im Ausmaß der Verbesserung der Leistungsbilanz ein Nettokapitalexport erfolgen muss, so erscheint ein Leistungsbilanzüberschuss in anderem Licht. Er muss nicht eine besonders gute internationale Konkurrenzfähigkeit und damit eine Standortstärke der betrachteten Volkswirtschaft ausdrücken, sondern kann auch das Gegenteil bedeuten. Die internationalen Kapitalanleger sehen eventuell im Inland keine hinreichende Rentabilität für ihre Ersparnisse und legen ihr Kapital deshalb im Ausland an. Erfolgt der Kapitalexport in Form von Direktinvestitionen, so bedeutet dies letztlich einen Export zukünftiger Arbeitsplätze. In dieser Betrachtung wäre ein Leistungsbilanzüberschuss eher negativ, als Zeichen eines Standortnachteils, zu interpretieren.

Die Fragwürdigkeit des wirtschaftspolitischen Ziels eines Leistungsbilanzausgleichs wird auch deutlich, wenn man den Fall eines Leistungsbilanzdefizits bei Unterbeschäftigung unterstellt. Zum einen könnte man fordern, das Land solle versuchen, seine Exporte zu steigern und die Leistungsbilanz damit zu verbessern, um so einen Beitrag zum Abbau der Unterbeschäftigung im Inland zu leisten. Neben der damit verbundenen Problematik der *beggar-my-neighbour-policy* (dem Versuch, sich Vorteile zu Lasten des Auslands zu verschaffen), könnte aber auch der Fall vorliegen, dass die bestehende Arbeitslosigkeit nicht konjunktureller Natur ist, sondern auf Kapitalmangel im Inland beruht. In diesem Fall wäre aber keine Nachfragebelebung, sondern verbesserte Rahmenbedingungen für ausländische Direktinvestitionen das geeignetere Mittel zum Abbau der Arbeitslosigkeit. Hat dies Erfolg und steigt der Import ausländischen Kapitals, so ist damit jedoch eine weitere Verschlechterung der Leistungsbilanz verbunden.

2.3 Bestimmungsfaktoren der Zahlungsbilanz

2.3.1 Determinanten der Einzelbilanzen

Die Frage nach den Determinanten eines Leistungs- und damit eines Kapitalbilanzsaldos versucht, die Entstehung der bisher betrachteten ex-post Identitäten mit Hilfe verschiedener Theorien zu erklären. Man kann sich dieser Problematik von zwei Seiten her nähern. Zum einen kann man die Einzelbilanzen von Leistungs- und Kapitalbilanz durchgehen und versuchen, die Handlungsmotive der Wirtschaftssubjekte und deren Wirkung auf die Zahlungsbilanz zu untersuchen. Dies soll in diesem Abschnitt geschehen. Da die Leistungsbilanz aber auch der Differenz zwischen gesamtwirtschaftlicher Ersparnis und gesamtwirtschaftlicher Nettoinvestition entspricht, kann man auch versuchen, die Determinanten dieser beiden Größen zu analysieren, um auf diesem Weg eine Aussage über die Bestimmungsgrößen der Leistungsbilanz zu erhalten. Dies erfolgt in Abschnitt 2.3.2. Die Ursachen von Außenhandel sind vielfältig, sie werden in Kapitel 3 ausführlich dargestellt. Eine der Hauptursachen sind aber nach wie vor unterschiedlich hohe Preise in verschiedenen Ländern für gleichartige Güter.

Leistungsbilanzsaldo und absolute Preisvorteile

Um eindeutige Aussagen über den Zusammenhang zwischen Güterpreisen und internationalem Handel zu erhalten, werden im Folgenden homogene Güter unterstellt, d.h. die Konsumenten haben keine Präferenzen bezüglich der Herkunft der Güter, es ist ihnen also gleich, ob das Gut im Inland produziert oder importiert wurde. Außerdem soll zur besseren Veranschaulichung von einem Zwei-Länder-Zwei-Güter-Beispiel ausgegangen werden, bei dem die beiden Güter in beiden Ländern produziert und auch in beiden Ländern nachgefragt werden. Für die Güternachfrage ist in diesem Fall ein Vergleich des inländischen mit dem ausländischen Preis vor Aufnahme von Handel entscheidend. Diese Differenz nennt man den absoluten Preisvorteil. Da der Preis im Ausland in ausländischen Währungseinheiten definiert ist, muss dabei auch eine Währungsumrechnung erfolgen. Kennzeichnet man die Güterarten mit dem Subscript 1 und 2 und sei Land 2 das Ausland, dessen Größen mit einem Stern (*) versehen sind, so gilt für einen absoluten Preisvorteil des Landes 1 für Gut 1:

$$p_1 < p_1^* w \quad (2.9)$$

w bezeichnet den Wechselkurs, der als Preis einer ausländischen Währungseinheit, ausgedrückt in inländischen Währungseinheiten, definiert ist. Im Folgenden sei angenommen, die Währung des Inlands sei der Euro (€), die des Auslands der Dollar (\$). Land 1 hat dann einen absoluten Preisvorteil für Gut 1, wenn der Preis dieses Gutes im Ausland, umgerechnet in Inlandswährung, – d. h. multipliziert mit dem Wechselkurs – höher ist als im Inland.²

Entsprechend wäre ein absoluter Preisvorteil des Inlands für Gut 2 definiert als:

$$p_2 < p_2^* w \quad (2.10)$$

Da jedoch internationaler Handel immer in zwei Richtungen erfolgen muss, d. h., ein Land nie nur exportieren oder nur importieren kann, müssen sich in dem Zwei-Länder-Beispiel

² Da in der hier vorgenommenen Betrachtung noch kein Handel erfolgt und auch Kapitalverkehr vernachlässigt wird, existiert streng genommen noch kein Wechselkurs. Man kann deshalb vereinfachend annehmen, dieser sei zunächst durch staatliche Instanzen, unabhängig vom Markt, festgelegt worden.

die beiden absoluten Preisvorteile zwischen den beiden Ländern verteilen. In der Regel sorgt der Wechselkurs, der ja auch eine Bestimmungsgröße des absoluten Preisvorteils ist, dafür, dass es zu einer Verteilung auf die beiden Länder kommt. Hat etwa, wie in den Gleichungen (2.9) und (2.10) unterstellt, Land 1 einen absoluten Preisvorteil für beide Güter und lässt man internationalen Handel zu, so haben die ausländischen Konsumenten einen Anreiz, beide Güter im Inland zu kaufen, während für das Inland ein Import nicht lohnend ist. Die Folge dieses Zustands ist eine Nachfrage der Ausländer nach inländischer Währung, die sie ja brauchen, um die inländischen Güter kaufen zu können, während dem kein inländisches Angebot gegenübersteht, da die inländischen Konsumenten nicht an den ausländischen Gütern und damit auch nicht an der ausländischen Währung interessiert sind. Die Folge dieses Überschussangebots an Währungseinheiten des Landes 2 (Überschussnachfrage nach denen des Landes 1) ist bei freien Märkten eine Aufwertung der Inlandswährung, die inländische Währung gewinnt gegenüber der ausländischen Währung an Wert, der Wechselkurs fällt. Wenn man nur noch einen Euro für einen Dollar zahlen muss, während man zuvor 1,2 Euro aufwenden musste, so ist der Dollar billiger geworden, der Euro hat an Wert gewonnen.

Eine solche Wechselkursänderung hat natürlich Auswirkung auf die absoluten Preisvorteile, da durch die Aufwertung des Euro die ausländischen Güter für die Inländer, in inländischer Währung ausgedrückt, billiger werden, während sich die inländischen Güter für die in ausländischer Währung zahlenden Ausländer verteuern. In den Gleichungen (2.9) und (2.10) nehmen die rechten Seiten ab.

Sobald sich durch den Wechselkursrückgang einer der beiden absoluten Preisvorteile umkehrt hat, kann Handel in beiden Richtungen beginnen. Im folgenden Beispiel wird davon ausgegangen, dass der absolute Preisvorteil des Landes 1 für Gut 2 geringer war als der für Gut 1. Der absolute Preisvorteil bei Gut 2 dreht sich also um, er liegt jetzt bei Land 2. Land 1 behält dagegen seinen Preisvorteil bei Gut 1. Es gilt:

$$p_1 < p_1^* w \quad \text{und} \quad p_2 > p_2^* w \quad (2.11)$$

Findet nun Handel statt, so wird Land 1 sein relativ billigeres Gut 1 exportieren und Gut 2 importieren. Für Land 2 gilt das Umgekehrte. Durch die Öffnung der Grenzen verändern sich jedoch auch die bisherigen Güterpreisniveaus. Während vor Handel der Preis allein durch die Inlandsnachfrage und das Inlandsangebot bestimmt wurde, findet die Preisbildung jetzt an Weltmärkten statt, auf denen sich Angebot und Nachfrage aus allen beteiligten Ländern gegenüberstehen. Vernachlässigt man Transport- oder sonstige Kosten des Handels sowie politische Handelshemmnisse jeglicher Art, so wird sich für jedes Gut ein einheitlicher Weltmarktpreis, ausgedrückt in einer Währung, bilden.

Abb. 2.2 gibt einen Überblick über die Bestimmung der Weltmarktpreise. Die äußeren Bilder stellen die Situation in den jeweiligen Ländern vor Aufnahme von Handel dar. Eine solche Situation nennt man Autarkie. Der Preis des Gutes 1, der sich in Land 1 vor Aufnahme von Handel bildet (p_1^A) – linkes oberes Bild –, ist kleiner als der in Inlandswährung umgerechnete Autarkiepreis des gleichen Gutes in Land 2 (wp_1^{*A}) – rechtes oberes Bild. Steigt der Preis über p_1^A , so entsteht in Land 1 ein Überschussangebot, das auf dem Weltmarkt angeboten wird. Die Überschussangebotskurve des Landes 1 im mittleren oberen Bild bildet also die zum jeweiligen Weltmarktpreis gehörende Differenz zwischen Angebot und Nachfrage in Land 1.

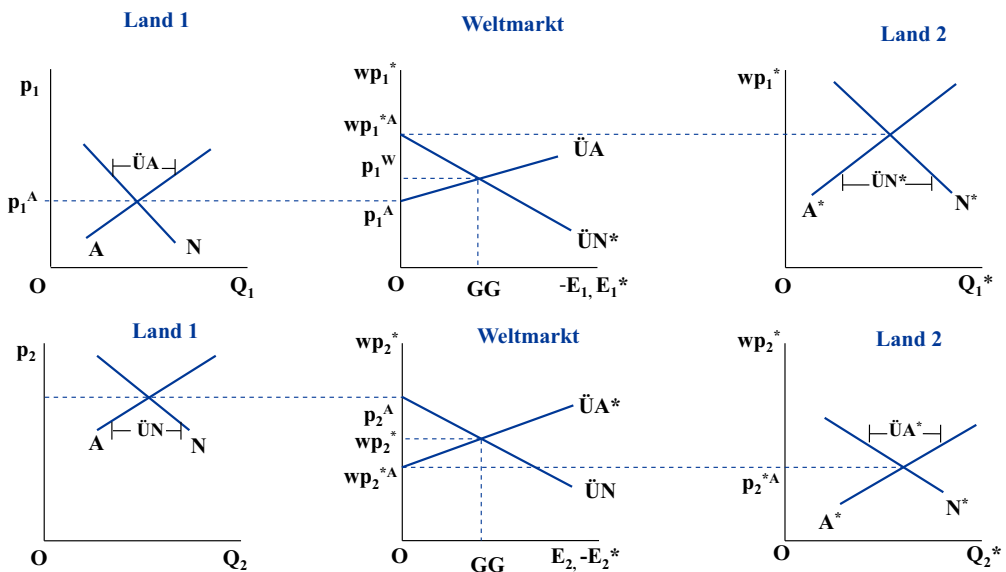


Abb. 2.2: Weltmarktpreisbildung in einem Zwei-Länder-Fall

Die Überschussnachfrage des Landes 2 wird entsprechend konstruiert. Bei Weltmarktpreisen, die unter wp_1^{*A} liegen, entsteht in Land 2 ein Anreiz, das Gut 1 zu importieren. Die zu den jeweiligen Weltmarktpreisen gehörende Importnachfrage entspricht der Überschussnachfrage des Landes 2 nach Gut 1. Sie entspricht exakt der Differenz zwischen Nachfrage und Angebot in Land 2, dargestellt im rechten oberen Bild von Abb. 2.2. Bei der Übertragung der nationalen Preise auf den Weltmarkt ist in Abb. 2.2 vereinfacht ein Wechselkurs von Eins unterstellt.

Die Zusammenhänge für Gut 2 gelten analog, die Weltmarktnachfrage entspricht hier der Überschussnachfrage des Landes 1. Sie beginnt beim Autarkiepreis p_2^A und steigt mit sinkendem Weltmarktpreis. Das Weltmarktangebot beginnt beim Autarkiepreis des Landes 2 für Gut 2. Es steigt mit steigendem Weltmarktpreis und entspricht dabei stets der Differenz zwischen Angebot und Nachfrage dieses Gutes in Land 2.

Im Schnittpunkt von Überschussangebots- und Überschussnachfragekurve stimmen Weltmarktangebot und Weltmarktnachfrage überein, der sich dort ergebende Preis ist der gleichgewichtige Weltmarktpreis. Eine ausgeglichene Leistungsbilanz würde dabei implizieren, dass der Wert der Exporte – das Produkt aus gleichgewichtigem Preis und gleichgewichtiger Menge auf dem Weltmarkt des Gutes 1 – dem Wert der Importe – dem Produkt aus gleichgewichtigem Preis und gleichgewichtiger Menge auf dem Weltmarkt des Gutes 2 – entspricht. Dies kann etwa durch eine Veränderung des Wechselkurses sichergestellt werden, ein Zusammenhang, auf den unten näher eingegangen wird.

Aus Abb. 2.2 ist auch ersichtlich, dass die Richtung und das Ausmaß des internationalen Handels – neben dem Wechselkurs – von den Autarkiepreisen in den beiden Ländern abhängig ist, die wiederum von zahlreichen Faktoren bestimmt werden. So hat alles Einfluss, was die nationalen Angebots- und Nachfragekurven bestimmt, also etwa die Produktionstechnologie und die Kostensituation der Unternehmen, die Ausstattung der Länder mit Produktions-

faktoren, die Präferenzen der Konsumenten, die Einkommensverteilung, die Substitutionsmöglichkeiten zwischen den Gütern und auch zwischen den Produktionsfaktoren.

Ebenso können die Marktstruktur, der Monopolisierungsgrad, aber auch die staatlichen Eingriffe in den Marktprozess oder die Wirtschaftspolitik im Allgemeinen genannt werden. All diese Größen bestimmen folglich auch den Leistungsbilanzsaldo des betrachteten Landes. Beispielfhaft sollen im Folgenden der Einfluss einer Abwertung der Inlandswährung, eine – aus welchen Gründen auch immer erfolgende – Nachfrageexpansion im Inland und alternativ dazu eine Nachfrageexpansion im Ausland auf den inländischen Leistungsbilanzsaldo betrachtet werden.

Leistungsbilanzsaldo und Wechselkurs

Die Argumentation erfolgt weiterhin im Rahmen des Zwei-Länder-Zwei-Güter-Zusammenhangs. In Abb. 2.3 sind die Weltmärkte der beiden Güter dargestellt, sie entsprechen den beiden mittleren Bildern der Abbildung 2.2. Eine Überschussnachfrage wird im Weiteren mit E abgekürzt. E entspricht also der Differenz zwischen nachgefragter (C) und angebotener (Q) Menge. Handelt es sich um ein Überschussangebot, so ist E negativ. Subskripte bezeichnen die Güterart, die ausländischen Größen sind wieder mit einem Stern gekennzeichnet.

$$E_1 = C_1 - Q_1, \quad E_2 = C_2 - Q_2 \quad E_1^* = C_1^* - Q_1^*, \quad E_2^* = C_2^* - Q_2^* \quad (2.12)$$

Gleichgewichte auf den Weltgütermärkten ergeben sich bei Identität von Gesamtangebot und Gesamtnachfrage bzw. von Überschussnachfrage des einen und Überschussangebot des anderen Landes. Dabei ist weiterhin unterstellt, dass keine Substitutionseffekte zwischen den beiden Güterarten existieren, d. h. Überschussangebot und Überschussnachfrage nach einem Gut sind lediglich vom Preis dieses Gutes abhängig.

$$-E_1(p_1) = E_1^*(p_1^*), \quad E_2(p_2) = -E_2^*(p_2^*) \quad (2.13)$$

In Abb. 2.3. ergeben sich diese Gütermarktgleichgewichte aus den Schnittpunkten von Überschussnachfrage- und Überschussangebotskurven. Damit ist auch der Gleichgewichtspreis bestimmt. Da die Zahlungsbilanz in Inlandswährung ausgedrückt wird, entspricht die Fläche $OABC$ in Abbildung 2.3.a aus Sicht des Landes 1 dem Produkt aus Inlandspreis und Exportmenge, also dem inländischen Exportwert. Analog bezeichnet $ODFG$ in Abb. 2.3.b das Produkt aus Inlandspreis und Importmenge und damit den Importwert des Landes 1. Die Differenz der beiden Flächen entspricht – wenn man wie hier von Dienstleistungshandel und Übertragungen absieht – dem Leistungsbilanzsaldo des Landes 1.

Steigt nun der Wechselkurs, wird die Inlandswährung also abgewertet, so verschieben sich in den Abb. 2.3a und 2.3b die jeweiligen ausländischen Kurven. Das Überschussangebot und die Überschussnachfrage des Auslandes sind von Auslandspreisen abhängig. Da auf den Achsen Inlandspreise stehen, müssen die Auslandspreise mit Hilfe des Wechselkurses umgerechnet werden. Steigt der Wechselkurs, so entspricht einem gegebenen Auslandspreis jetzt ein höherer Inlandspreis.

Werden etwa bei einem Preis von 10 Dollar 100 Mengeneinheiten vom Ausland auf dem Weltmarkt nachgefragt und ist der Wechselkurs gleich Eins, so entsprechen die 100 nachgefragten Mengeneinheiten auch einem Preis von 10 Euro. Steigt dagegen der Wechselkurs auf 2, so entsprechen die 10 Dollar jetzt 20 Euro, bei denen die 100 Mengeneinheiten nachgefragt werden. Sowohl auf dem Weltmarkt des Gutes 1 als auch auf dem des Gutes 2 verschieben sich die ausländischen Kurven deshalb nach oben.

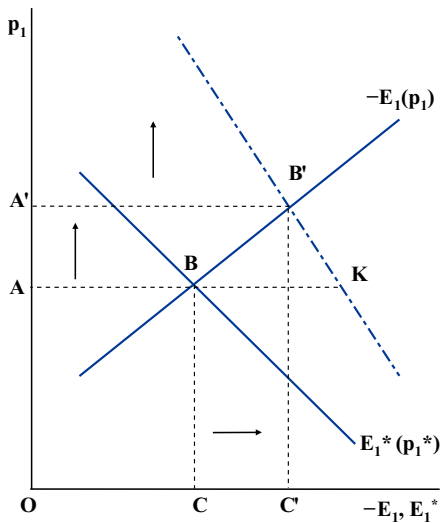


Abb. 2.3a

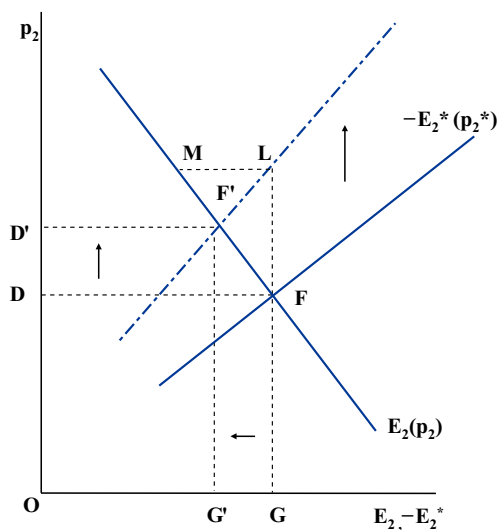


Abb. 2.3b

Abb. 2.3: Veränderung von Export- und Importwert bei einer Abwertung

Betrachtet man zunächst Gut 1, so ergibt sich im neuen Gleichgewicht B' ein höherer Inlandspreis und eine größere Exportmenge. Durch die Abwertung werden die inländischen Güter für die Ausländer billiger, da sie beim Umtausch ihrer Währung weniger bezahlen müssen. Die Weltmarktnachfrage nach Gut 1 nimmt also zu. Wenn sich, was hier angenommen wird, die Angebotsentscheidung der inländischen Produzenten allein am Inlandspreis des Gutes orientiert, so wird sich die Angebotsmenge durch die Wechselkursänderung zunächst nicht verändern. Dadurch entsteht, bei noch konstantem Inlandspreis, eine Weltüberschussnachfrage nach Gut 1 in Höhe von BK und der Preis in Inlandswährung steigt, bis das Gleichgewicht B' erreicht ist. Folge ist damit ein eindeutiger Anstieg des inländischen Exportwerts auf OA'B'C'.

Die Veränderung des Importwerts ist dagegen nicht eindeutig. Die Importgüter werden bei gegebenem Auslandspreis durch die Abwertung für die Inländer teurer, der Inlandspreis steigt. Dies drückt sich durch die nach oben verschobene ausländische Überschussangebotskurve aus. Bei einem Preis in Höhe des Punktes M in Abb. 2.3.b ist die Inlandsnachfrage zurückgegangen, es ist ein Überschussangebot in Höhe ML entstanden. Der Weltmarktpreis in Inlandswährung sinkt, bis in F' ein neues Gleichgewicht erreicht ist. Der Preis in Inlandswährung ist bei normal verlaufenden Angebots- und Nachfragekurven aber letztlich höher als im ursprünglichen Gleichgewicht, lediglich ein Teil des abwertungsbedingten Preisanstiegs wird durch die Nachfragesenkung zurückgenommen. Ob der Importwert des Landes 1 bei dieser Konstellation sinkt oder steigt, die Fläche OD'F'G' größer oder kleiner ist als OD'FG, hängt vor allem vom Ausmaß des Nachfragerückgangs nach Importgütern ab und damit von deren Substituierbarkeit. Man kann drei Fälle unterscheiden:

1) Hohe Preiselastizität der Importnachfrage: Das importierte Gut kann durch ein inländisches Substitut leicht ersetzt werden. In diesem Fall ist die Überschussnachfragekurve des Inlands relativ flach, es wird zu einem deutlichen Rückgang der Nachfrage kommen, und der Importwert wird trotz des gestiegenen Preises fallen. Damit ergibt sich durch die Abwertung eindeutig eine Verbesserung der inländischen Leistungsbilanz.

2) Preisanstieg und Mengenrückgang sind prozentual gleich groß. Der Importwert bliebe konstant und die Leistungsbilanz würde sich im Ausmaß des Exportwertanstiegs verbessern.

3) Geringe Preiselastizität der Importnachfrage: Das importierte Gut kann nur schwer ersetzt werden, die Überschussnachfragekurve des Inlands ist relativ steil. Der Mengenrückgang ist daher so gering, dass der Preisanstieg dominiert, der Importwert wird steigen. Auch in diesem Fall kann sich die Leistungsbilanz verbessern, solange der Anstieg des Importwerts kleiner ist als der Anstieg des Exportwerts. Nur in dem Fall, in dem der Anstieg des Exportwerts nicht ausreicht, um den Anstieg des Importwerts zu kompensieren, wird sich die Leistungsbilanz als Folge einer Abwertung der Inlandswährung verschlechtern. Dies ist eine *anormale* Reaktion der Leistungsbilanz aufgrund einer Wechselkursänderung.

Damit gilt für einen Anstieg von w im Überblick:

- | | | | | |
|-----|------------------------------|-----------|-------------------|-------------------|
| 1) | $\Delta X > 0, \Delta M < 0$ | und damit | $\Delta LB > 0$: | Normalreaktion |
| 2) | $\Delta X > 0, \Delta M = 0$ | und damit | $\Delta LB > 0$: | Normalreaktion |
| 3) | $\Delta X > 0, \Delta M > 0$ | | | |
| 3a) | $\Delta X > \Delta M$ | und damit | $\Delta LB > 0$: | Normalreaktion |
| 3b) | $\Delta X = \Delta M$ | und damit | $\Delta LB = 0$: | keine Reaktion |
| 3c) | $\Delta X < \Delta M$ | und damit | $\Delta LB < 0$: | anormale Reaktion |

Als Normalreaktion der Leistungsbilanz bezeichnet man also den Fall, in dem sich die Leistungsbilanz als Folge einer Abwertung verbessert oder aber als Folge einer Aufwertung verschlechtert ($\Delta LB / \Delta w > 0$)

Hinreichende Bedingung für eine Normalreaktion der Leistungsbilanz aufgrund einer Wechselkursänderung ist also eine preiselastische Importnachfrage des Inlands, d. h. die Preiselastizität müsste absolut größer als Eins sein, da in diesem Fall der Mengeneffekt dominiert und der Importwert damit eindeutig sinkt (Fall 1). Die Formulierung einer *notwendigen* Bedingung müsste dagegen auch alle anderen Preiselastizitäten von Angebot und Nachfrage berücksichtigen. Man kann dabei eine bestimmte Kombination von Angebots- und Nachfrageelastizitäten bestimmen, bei deren Erfüllung die Leistungsbilanz normal auf eine Wechselkursänderung reagiert. Dies ist die sogenannte *Robinson-Bedingung* (Robinson, 1937), die für den Spezialfall vollkommen elastischer Angebotsfunktionen zur *Marshall-Lerner-Bedingung* wird (Marshall, 1923; Lerner, 1944).³ Durch die restriktiven Modellannahmen und insbesondere durch die Nichtberücksichtigung von Kapitalverkehr hat die Aussagekraft dieser Bedingungen jedoch an Bedeutung verloren.

Ein weiterer Einwand gegen eine Überbewertung von notwendigen Elastizitätsbedingungen beruht auf der hier gemachten Annahme, dass die Überschussangebots- und die Überschussnachfragefunktionen allein vom Preis in den jeweiligen Inlandswährungen abhängig sind. Dies impliziert aber, dass etwa das Angebotsverhalten der inländischen Exporteure unabhängig ist von der Höhe des Wechselkurses. Diesen hier dargestellten, die theoretische Analyse vereinfachenden Fall nennt man „**exchange rate pass-through**“. Es könnte aber auch sein, dass die Anbieter auf den Weltmärkten andere Kriterien in ihr Preiskalkül aufnehmen, etwa ein bestimmtes Absatzvolumen oder das Erreichen eines bestimmten Marktanteils. Sie könnten aus diesem Grund die Mindererträge, die sich als Folge einer Aufwertung der eigenen Währung ergeben, in Kauf nehmen. In diesem Fall blieben die Preise in Auslandswährung

³ Vgl. zur Herleitung dieser Bedingungen z.B. Rose/Sauernheimer, 2006

trotz einer Wechselkursänderung konstant. Ein solches Verhalten nennt man „**pricing to market**“-Strategie. Unter Berücksichtigung solcher Verhaltensweisen wird es natürlich fast unmöglich, die genaue Reaktion des Leistungsbilanzsaldos als Folge einer Wechselkursänderung vorherzusagen.

Die Deutsche Bundesbank (Deutsche Bundesbank, Monatsbericht Januar 1997) hat in einer Simulationsanalyse die Wirkung einer dauerhaften 5 %igen Aufwertung der D-Mark auf die deutsche Handelsbilanz untersucht. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich der Handelsbilanzsaldo kurzfristig, d. h. noch ohne Mengenreaktionen, um 1,8 % verbessert, also eine anormale Reaktion vorliegt. Sie führt dies vor allem auf eine „pricing to market“-Strategie der deutschen Exporteure zurück. Langfristig wird sich die Leistungsbilanz dann normal verhalten, d. h. sie verschlechtert sich, allerdings nur um 0,4 %. Vor allem die relativ geringe Preiselastizität der deutschen Importe, die auf 0,25 % geschätzt wird, ist hierfür verantwortlich.

J-Kurven Effekt. Die Tatsache, dass eine Abwertung zunächst nur Preiseffekte und erst längerfristig Mengeneffekte zur Folge hat, wird in der Literatur als J-Kurven-Effekt bezeichnet. Insbesondere in den USA konnte man beobachten, dass es nach einer Abwertung des US-Dollars zunächst zu einer Verschlechterung der Leistungsbilanz kam und die sich als Normalreaktion zu erwartende Verbesserung erst zeitverzögert einstellte. Kurzfristig führt eine Abwertung dazu, dass sich die Importe in Inlandswährung verteuern und für die in Auslandswährung abgeschlossenen Exportgeschäfte weniger Erlöst werden kann. Die Handelsmengen reagieren auf diese Preisverzerrung erst zeitverzögert. Deshalb ist die Bedingung für eine Normalreaktion der Leistungsbilanz auf eine Wechselkursänderung meist nur längerfristig erfüllt. Den umgekehrten Fall, eine kurzfristige Verbesserung der Leistungsbilanz als Folge einer Aufwertung, die sich zeitverzögert in eine Verschlechterung umwandelt, nennt man einen Spazierstockeffekt. In Abb. 2.4 sind diese Fälle dargestellt.

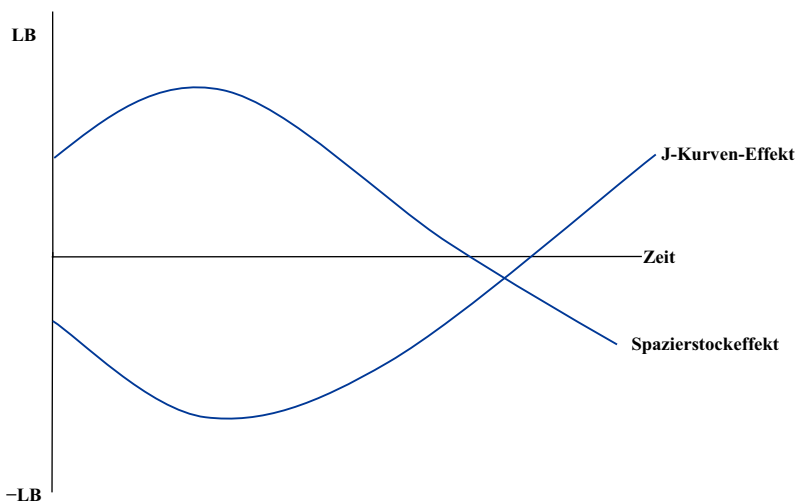


Abb. 2.4: Zeitverzögerte Reaktion der Leistungsbilanz auf eine Wechselkursänderung

Hysterese-Effekt. Eine weitere Verzerrung des Einflusses einer Wechselkursänderung auf den Leistungsbilanzsaldo ist der Hysterese-Effekt. In den USA hatte man beobachtet, dass sich aufgrund der starken Aufwertung des US-Dollars, Anfang der 1980er Jahre, die Leistungsbilanz verschlechterte, also Normalreaktion vorlag. Als aber der Dollar in den folgenden Jahren stark abwertete, blieb die erwartete Verbesserung der Leistungsbilanz aus. Die vorübergehende Aufwertung hatte einen dauerhaften Leistungsbilanzeffekt ausgelöst.

Verallgemeinert liegt Hysterese dann vor, wenn eine ökonomische Größe ihren Wert aufgrund eines bestimmten Einflusses ändert und im Zeitverlauf bei ihrem neuen Wert bleibt, obwohl der Einflussfaktor mittlerweile weggefallen ist. Im Falle der Leistungsbilanz führt man eine solche Reaktion z. B. auf fixe Markteintrittskosten zurück. Angenommen, es lohnt sich für einen europäischen Hersteller, seine Güter am US-Markt ab einem Dollarkurs von w_1 zu verkaufen. Wenn er aber bisher am US-Markt noch nicht präsent ist, so fallen zusätzliche Investitionskosten an, etwa zum Aufbau eines Händlernetzes, zur Umstellung der Produktion auf den US-amerikanischen Geschmack, zur Schulung seiner Mitarbeiter u. a. m. Um diese Kosten zu decken, ist ein höherer Dollarkurs, in Abb. 2.5 etwa der Kurs w_2 , erforderlich. Der Dollar müsste also, wenn er im Ausgangszeitpunkt bei w_1 liegt, aufwerten. Steigt nun der Dollar-Kurs tatsächlich über w_2 an, so wird sich der europäische Exporteur am US-Markt etablieren, die hierfür erforderlichen Kosten können durch den hohen Dollarkurs gedeckt werden.

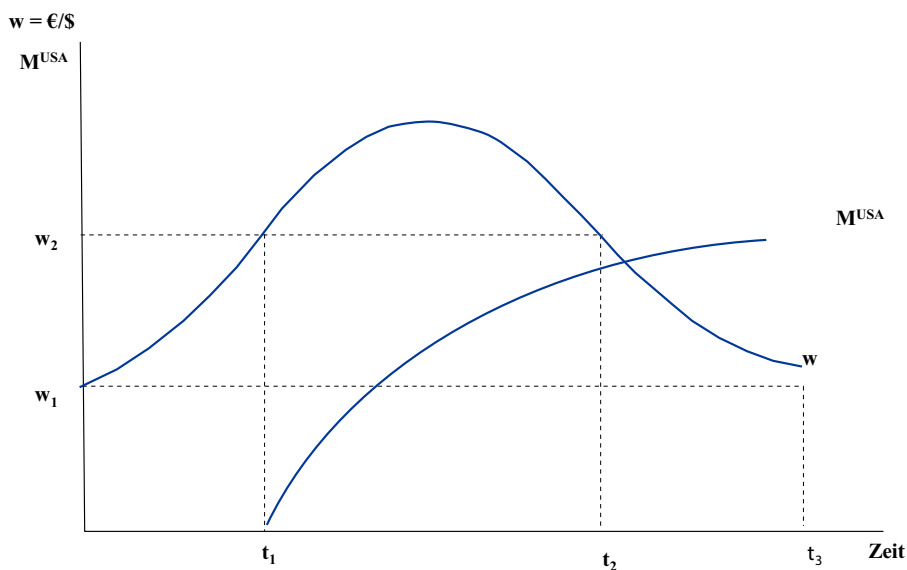


Abb. 2.5: Hysterese-Effekt

Wertet in der Folge der Dollar wieder auf w_1 ab, so sind die variablen Kosten des europäischen Exporteurs nach wie vor gedeckt und es lohnt sich für ihn, am US-Markt zu bleiben. Würde er wieder aussteigen, so wären seine Markteintrittskosten verloren (sunk-costs). Für die USA bedeutet dies, dass sich auch bei einem im Zeitverlauf abwertenden Dollar der Importwert nicht verändert und sich die Leistungsbilanz von dieser Seite her nicht verbessert.

Der in diesem Abschnitt diskutierte Einfluss einer Wechselkursänderung auf den Leistungsbilanzsaldo beruht auf stark vereinfachende Annahmen. Weitere Einflussfaktoren werden im Rahmen der folgenden Kapitel diskutiert.

Leistungsbilanzsaldo und Güterpreise

Ein exogener Nachfrageanstieg im Ausland auf beiden Gütermärkten kann in Abb. 2.2 durch eine Rechtsverschiebung der Nachfragekurven in den beiden rechten Abbildungen dargestellt werden. Auf beiden Märkten steigen die ausländischen Autarkiepreise. Überträgt man diese Veränderungen bei gegebenem Wechselkurs auf die Weltmärkte, so ergeben sich, wie im Fall einer Abwertung der Inlandswährung, die in Abb. 2.3 dargestellte Verschiebung beider ausländischer Kurven nach oben. Durch die ausländische Nachfrageexpansion wird auf dem Markt des Gutes 1 bei jedem Weltmarktpreis die ausländische Überschussnachfrage größer, auf dem Markt des Gutes 2 sinkt aus dem gleichen Grund das Überschussangebot bei jedem Weltmarktpreis.

Die Konsequenzen dieses Prozesses auf die inländische Leistungsbilanz entsprechen exakt denen einer Abwertung der Inlandswährung. Die Interpretation erfolgt ebenfalls analog. So wird das Importgut für die Inländer teurer, jetzt jedoch nicht wegen des ungünstigeren Austauschverhältnisses der Währungen, sondern weil der Preis in Auslandswährung gestiegen ist. Als Normalreaktion der inländischen Leistungsbilanz als Folge eines exogenen Anstiegs der ausländischen Preise bezeichnet man also eine Verbesserung, als anormale Reaktion eine Verschlechterung.

Etwas anders sind die Zusammenhänge bei einer inländischen Nachfrageexpansion. Auch hier geht man von Abb. 2.2 aus, in der sich die inländische Nachfrage in den beiden linken Bildern nach rechts verschiebt, auf beiden Inlandsmärkten steigen die Autarkiepreise. Durch Übertragung auf die Weltmärkte verschiebt sich dort die inländische Überschussnachfrage- und die inländische Überschussangebotsfunktion nach oben. Eine eindeutige Reaktion der Leistungsbilanz ergibt sich jetzt von der Importseite her, wo durch die steigende inländische Nachfrage auch der Weltmarktpreis steigt. Der inländische Importwert wird also eindeutig zunehmen. Auf dem Markt des Gutes 1 dagegen kommt es aufgrund des verknappten inländischen Angebots zu einem Preisanstieg. Die Exportmenge sinkt. Ob der Exportwert steigt, oder fällt, ist von der Preiselastizität der Importnachfrage des Auslandes, also vom Ausmaß der Veränderung der Importnachfrage des Auslandes aufgrund des Weltmarktpreisanstiegs, aber auch von der Preisreagibilität der inländischen Anbieter abhängig. Fasst man die einzelnen Fälle zusammen, so ergibt sich als Normalreaktion der Leistungsbilanz als Folge einer Nachfrageexpansion im eigenen Land, d. h. eines exogenen inländischen Preisanstiegs, eine Verschlechterung ($\Delta LB/\Delta p < 0$).

Damit gilt für einen Anstieg von p im Überblick:

- | | | | |
|---------------------------------|-----------|-------------------|-------------------|
| 1) $\Delta M > 0, \Delta X < 0$ | und damit | $\Delta LB < 0$: | Normalreaktion |
| 2) $\Delta M > 0, \Delta X = 0$ | und damit | $\Delta LB < 0$: | Normalreaktion |
| 3) $\Delta M > 0, \Delta X > 0$ | | | |
| 3a) $\Delta M > \Delta X$ | und damit | $\Delta LB < 0$: | Normalreaktion |
| 3b) $\Delta M = \Delta X$ | und damit | $\Delta LB = 0$: | keine Reaktion |
| 3c) $\Delta M < \Delta X$ | und damit | $\Delta LB > 0$: | anormale Reaktion |

Leistungsbilanzsaldo und sonstige Einflussfaktoren

Der ex-post Zusammenhang zwischen dem Leistungsbilanzsaldo und dem Inlandsprodukt wurde bereits in Abschnitt 2.1 verdeutlicht. Der Leistungsbilanzsaldo entspricht der Differenz zwischen dem Nettoinlandsprodukt und der inländischen Absorption. Steigt im Rahmen eines expansiven Prozesses mit dem Volkseinkommen die inländische Absorption, so steigen damit

in Abhängigkeit vom Anteil importierter Güter an der inländischen Absorption auch die Importe. Da die Exporte von einer positiven inländischen Konjunkturentwicklung direkt nicht beeinflusst werden, ist ein solcher Prozess mit einer tendenziellen Verschlechterung der Leistungsbilanz verbunden.

Analoge Zusammenhänge gelten für das Ausland. Da die ausländischen Importe jedoch den inländischen Exporten entsprechen, ist eine positive Konjunkturentwicklung im Ausland mit einer tendenziellen Verbesserung der inländischen Leistungsbilanz verbunden. Bei einem Rückgang der Volkseinkommen gilt auch der jeweils umgekehrte Zusammenhang für die Veränderung der Importe.

Fasst man die in diesem Abschnitt diskutierten Einflussfaktoren auf den inländischen Leistungsbilanzsaldo, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, zusammen, so gilt:

$$LB = f(\text{In- und ausländische Güterpreise, Wechselkurs, Faktorausstattung, Markt- und Kostenstrukturen, Wirtschaftspolitik, Monopolgrad, Faktorpreise, in- und ausländische Volkseinkommen, ...}) \quad (2.14)$$

Determinanten der Kapitalbilanz

Zum Teil sind Kapitalexporte und -importe sowie Veränderungen der Devisenreserven lediglich das Spiegelbild von zugrunde liegenden Leistungsbilanztransaktionen. Wenn etwa ein Exportgeschäft mit einem Zahlungsziel des ausländischen Importeurs verbunden wird, so steigen die inländischen Forderungen gegenüber dem Ausland, es liegt also ein Kapitalexport vor. Ursache hierfür sind aber der Güterexport und die diesem Geschäft zugrunde liegenden Motive. Neben solchen induzierten Kapitalbewegungen gibt es auch reine Finanztransaktionen. Das Ausmaß dieser internationalen Finanztransaktionen ist in den letzten Jahrzehnten sprunghaft gestiegen. Es ist heute zur Regel geworden, dass sich Kapitalanleger nicht mehr auf inländische Alternativen beschränken, sondern international agieren. Neben der Bonität des Schuldners und einem eventuellen Länderrisiko, d. h. der Gefahr, das Vermögen nicht problemlos wieder ins Inland zurücktransferieren zu können, sind es im Wesentlichen die internationale Zinsdifferenz und die Wechselkurserwartung, die den privaten Kapitalverkehr determinieren.

Bei einer Anlageentscheidung zwischen In- und Ausland, etwa in Form festverzinslicher Wertpapiere, werden zunächst die Zinssätze verglichen. Je höher c. p. der ausländische Zinssatz, umso eher bzw. mehr wird Kapital im Ausland angelegt, d.h. umso größer ist der Kapitalexport. Je größer der inländische Zinssatz, umso eher wird Kapital importiert.

Neben den Zinssätzen spielt vor allem der erwartete Wechselkurs (w^e) eine wesentliche Rolle. Wenn sich ein Kapitalanleger für eine bestimmte Zeit im Ausland engagiert, so wird vor der Anlage ausländische Währung nachgefragt und nach der Anlage das Kapital und die Zinsen wieder in Inlandswährung zurückgetauscht. Hat während der Dauer der Anlage die Währung, in der angelegt wird, an Wert verloren, so entsteht beim Rücktausch ein Umtauschverlust, der den im Ausland erzielten Zinsertrag schmälert oder sogar überkompensiert. Hat die Auslandswährung dagegen an Wert zugelegt, so erhöht dies einen im Ausland erzielten Zinsertrag. Dem inländischen Zinssatz muss also die Summe aus ausländischem Zins und erwarteter prozentualer Wechselkursänderung gegenübergestellt werden, um zu einer Anlageentscheidung zu kommen:

$$i \Leftrightarrow i^* + \frac{w^e - w}{w} \quad (2.15)$$

Wird ein Wechselkursanstieg erwartet, so ist die Differenz zwischen w^e und w positiv. Der erwartete Kursgewinn der Auslandswährung macht eine Auslandsanlage rentabler, als dies der Auslandszins ausdrückt, bei identischem In- und Auslandszins würde diese Erwartung den Ausschlag für eine Auslandsanlage geben. Ist dagegen w^e kleiner als w , so schmälert dieser Umtauschverlust den Zinsertrag, bei identischen Zinssätzen würde die Wechselkurs-erwartung für eine Anlage im Inland sprechen.

Neben den Zinssätzen sowie dem erwarteten Wechselkurs gibt es zahlreiche weitere Einflüsse auf den internationalen Kapitalverkehr. Erwähnt seien nur die erwartete Entwicklung der Aktienkurse, erwartete Änderungen in den Inflationsraten oder der Geldpolitik der in Frage kommenden Länder, die wiederum Auswirkungen auf die Zinssätze hätten, staatliche Einflüsse auf den Kapital- oder Devisenmarkt und vieles mehr. Bei den ebenfalls zu den privaten Kapitalbewegungen gehörenden Direktinvestitionen gibt es eine ganze Fülle weiterer Einflussfaktoren. Hierzu zählen absatzorientierte, kostenorientierte und strategische Motive. Ein Unternehmen möchte mit seinem Produkt auf dem Auslandsmarkt Fuß fassen und gründet deshalb eine ausländische Niederlassung. Hier würde das Absatzmotiv dominieren. Internationale Differenzen der Faktorkosten, insbesondere der Löhne, können ebenfalls das Motiv für eine Verlagerung der Produktion ins Ausland sein. Investiert ein Unternehmen in einem Wirtschaftsblock (Europäische Union, Nordamerikanische Freihandelszone o. ä.), so liegt dieser Investition oft die Befürchtung zugrunde, zwischen den einzelnen Wirtschaftsböcken könne es zu protektionistischen Maßnahmen kommen, die durch eine Präsenz vor Ort umgangen werden können.

Fasst man die Einflussfaktoren des Kapitalbilanzsaldos, die auch hier nicht vollständig erfasst werden können, zusammen, so gilt:

$$\begin{aligned} KB = f(\text{in- und ausländische Zinssätze, Wechselkurserwartungen,} \\ \text{Inflationserwartungen, Produktionskostendifferenzen, Absatzstrategien,} \\ \text{Protektionistische Gefahren, Aktienpreisentwicklung, ...}) \end{aligned} \quad (2.16)$$

Folgen von Salden der Leistungs- bzw. der Kapitalbilanz

Wie in Abschnitt 2.2.3 diskutiert, wird ein Saldo der Leistungsbilanz oft als nicht wünschenswert bezeichnet und eine ausgeglichene Leistungsbilanz als wirtschaftspolitisches Ziel formuliert. Hohe Leistungsbilanzdefizite gelten als Ursache für Beschäftigungsprobleme und werden als Zeichen einer mangelnden internationalen Konkurrenzfähigkeit angesehen. Überschüsse andererseits gelten zwar als Beschäftigungsfördernd und als Wettbewerbsvorteil, dennoch wird aus globalen Gründen ein Ausgleich gefordert, da jedem Überschuss im Rest der Welt ein entsprechendes Defizit gegenübersteht.

Auch die mit einem Leistungsbilanzsaldo verbundene Veränderung der externen Vermögenssituation eines Landes wurde oben bereits ausführlich diskutiert. Nun bedeutet aber jede Forderung nach ausgeglichenen Leistungsbilanzsalden automatisch auch die Forderung nach einem Ausgleich der Kapitalbilanzen. Wenn alle Leistungsbilanzsalden Null wären, könnte kein Land mehr netto Kapital ex- oder importieren. Es dürfte zumindest fraglich sein, ob dies mit der ebenfalls erhobenen Forderung nach einer optimalen internationalen Kapitalakkumulation vereinbar ist. Dieser Zusammenhang soll im folgenden Abschnitt etwas ausführlicher diskutiert werden.

2.3.2 Intertemporaler Ansatz der Zahlungsbilanztheorie

Leistungsbilanzsaldo als Ergebnis von individuellen Planungen

Der Saldo der Leistungsbilanz ist neben seiner Definition als Differenz zwischen dem exportierten und dem importierten Wert von Gütern, Dienstleistungen und Übertragungen auch gleich der Differenz zwischen gesamtwirtschaftlicher Ersparnis und gesamtwirtschaftlicher Nettoinvestition. Wären alle Leistungsbilanzsalden der Welt Null, so würden in allen Ländern Ersparnis und Nettoinvestition übereinstimmen. In der Regel dürften für diesen nationalen Ausgleich von Land zu Land unterschiedliche Zinssätze notwendig sein. Existiert jedoch ein durch keinerlei Restriktionen behinderter internationaler Kapitalverkehr, so würde dies bei einem vollkommenen Markt zu einer Angleichung der Renditen in allen Ländern und zu einer Übereinstimmung von Weltersparnis und Weltnettoinvestition führen. Dabei existierende nationale Differenzen zwischen diesen beiden Größen widersprechen nicht dem Grundsatz einer *globalen* Optimalität. Die nationalen Salden in den Leistungs- und damit auch Kapitalbilanzen sind aus dieser Sichtweise das Ergebnis einzelwirtschaftlicher Entscheidungen über Sparen und Investieren. Diese beiden Größen haben gemeinsam, dass die Konsequenzen der heutigen Entscheidungen in der Zukunft liegen. Höhere Investitionen bedeuten höhere zukünftige Produktionsmöglichkeiten, und höhere Ersparnisse implizieren zukünftige Konsummöglichkeiten. Eine Analyse des Leistungsbilanzsaldos als Differenz zwischen Sparen und Investieren muss daher auf Erwartungen aufbauen und bedarf einer intertemporalen, d. h. einer über die Gegenwart hinausgehenden Überlegung.

Abb. 2.6 zeigt die Entwicklung des deutschen Leistungsbilanzsaldos von 1986 bis 2010 als Differenz zwischen der gesamtwirtschaftlichen Ersparnis und der gesamtwirtschaftlichen Nettoinvestition, beides ausgedrückt in Anteilen am gesamtwirtschaftlichen verfügbaren Einkommen.

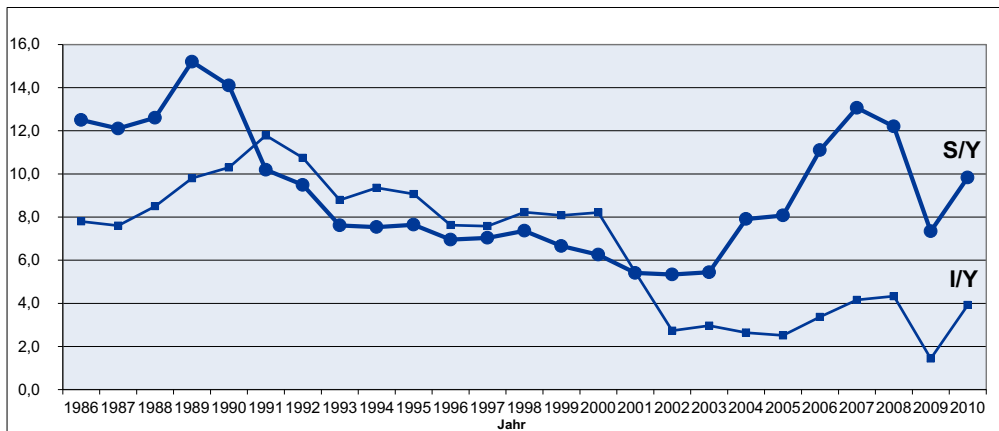


Abb. 2.6: Gesamtwirtschaftliche Ersparnis und gesamtwirtschaftliche Nettoinvestition in der Bundesrepublik Deutschland* als Anteile am gesamtwirtschaftlichen verfügbaren Einkommen.

Quelle: Deutsche Bundesbank, Monatsberichte, verschiedene Ausgaben und Jahre.

(* Bis 1990 Westdeutschland, ab 1991 Gesamtdeutschland)

Man sieht, dass die Verschlechterung der Leistungsbilanz nach dem Rekordüberschuss von 1989 vor allem durch einen Einbruch der Ersparnisse verursacht wurde, während gleichzeitig

die Nettoinvestitionen aufgrund des „Aufbau Ost“ stiegen. Der Übergang zu einem Überschuss im Jahr 2002 ist vor allem auf einen Einbruch bei den Investitionen zurückzuführen. Diese erholten sich nach 2005 wieder, allerdings nahmen gleichzeitig die Ersparnisse deutlich zu, so dass es dadurch zu Rekordüberschüssen in der deutschen Leistungsbilanz kam. Man sieht aus Abb. 2.6 auch deutlich die Spuren der Weltwirtschaftskrise 2007/2008 wo beide Größen eingebrochen sind. Der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Ersparnis ist dabei vor allem auf die drastisch gestiegene Staatsverschuldung zurückzuführen.

Detaillierter kann man die Bestimmungsgründe des Leistungsbilanzsaldos identifizieren, wenn man die gesamtwirtschaftliche Ersparnis und die gesamtwirtschaftliche Nettoinvestition auf sektorale Größen herunter bricht und die sektoralen Finanzierungssalden (Differenz zwischen Ersparnis und Nettoinvestition) untersucht. Aus dem Kreislaufzusammenhang einer offenen Volkswirtschaft in Abschnitt 1 ergab sich aus Gleichung (2.7), dass der Leistungsbilanzsaldo der Summe der sektoralen Finanzierungssalden von privaten Haushalten, privaten Unternehmen und des Staates entspricht. Tabelle 2.2 gibt einen Überblick über die sektoralen Finanzierungssalden in der Bundesrepublik Deutschland in ausgewählten Jahren und damit aus dieser Sicht eine Begründung des deutschen Leistungsbilanzsaldos in diesen Jahren. Bei einer Interpretation dieser Zahlen ist jedoch Vorsicht geboten, weil es sich lediglich um ex-post Größen handelt, aus denen keine Kausalbeziehungen abgeleitet werden können.

Tab. 2.2: Sektoriale Finanzierungssalden in Deutschland in Mrd. D-Mark bzw. Euro

Jahr	Private Haushalte	Private Unternehmen	Öffentliche Haushalte	Inland	Ausland
1974	79,9	-42,1	-12,7	25,1	-25,1
1975	96,8	-27,3	-59,7	9,8	-9,8
1976	87,4	-37,3	-41,0	9,1	-9,1
1977	84,8	-45,9	-31,0	7,9	-7,9
1978	88,3	-35,3	-35,3	17,7	-17,7
1979	101,0	-72,1	-39,8	-10,9	10,9
1980	110,7	-90,8	-49,7	-29,8	29,8
1981	121,8	-78,9	-62,0	-19,0	19,0
1988	141,8	-10,2	-45,2	86,4	-86,4
1989	146,7	-45,8	4,3	105,2	-105,2
1990	178,9	-51,0	-46,3	81,6	-81,6
1991	213,7	-153,1	-94,7	-34,1	34,1
2006	134,3	27,0	-37,0	124,3	-134,3
2007	136,2	43,9	6,3	186,4	-186,4
2008	138,2	25,6	2,8	166,6	-166,6
2009	151,0	41,3	-72,7	119,6	-119,6
2010	148,8	63,4	-82,0	130,2	-130,2

Ab 1999 in Euro. Quelle: Deutsche Bundesbank, Monatsberichte verschiedene Ausgaben

Man sieht, dass im Jahr 1975 – das Jahr nach dem ersten Ölpreisschock – die Bundesrepublik Deutschland vor allem deshalb kein Leistungsbilanzdefizit aufwies, weil der private Finanzierungsüberschuss deutlich zunahm. Vor allem das Finanzierungsdefizit der Unternehmen nahm ab, weil im Zuge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach der Ölpreissteigerung die Investitionstätigkeit sank. Beim Leistungsbilanzdefizit der Jahre 1979 bis 1981 ist dagegen das Finanzierungsdefizit der privaten Unternehmen deutlich gestiegen. Dies war

durch steigende Investitionen begründet. Der (damalige) Rekordüberschuss der Leistungsbilanz des Jahres 1989 mit 105,2 Mrd. DM ist zum einen auf die höheren Überschüsse der privaten Haushalte, aber auch auf den Finanzierungsüberschuss des Staates zurückzuführen. Ursache der nach der deutschen Wiedervereinigung deutlich verschlechterten Leistungsbilanz – der Überschuss von 105,2 Mrd. DM verwandelte sich innerhalb von zwei Jahren in ein Defizit von 34,1 Mrd. DM – ist vor allem die drastische Zunahme der Finanzierungsdefizite von Unternehmen und Staat. Der seit 2002 positive und steigende Leistungsbilanzüberschuss ist vor allem durch den Finanzierungssaldo der privaten Unternehmen zu erklären. Dieser weist seit 2002 mit steigender Tendenz einen Überschuss auf, was äußerst ungewöhnlich ist. Das heißt, die Nettoinvestitionen der privaten Unternehmen waren geringer als ihre eigenen Ersparnisse (ihre nicht ausgeschütteten Gewinne). Nach der internationalen Finanzkrise stieg das Finanzierungsdefizit des Staates drastisch an. Gleichzeitig stieg jedoch der private Finanzierungsüberschuss, so dass die Leistungsbilanz weiterhin einen deutlichen Überschuss aufwies.

Zur Bestimmung des Leistungsbilanzsaldos aus diesem Blickwinkel sollen im Folgenden die Finanzierungssalden der privaten Haushalte und der privaten Unternehmen durch mikroökonomisch fundierte Optimierungsansätze im Rahmen eines Zwei-Perioden-Planungshorizonts einer kleinen offenen Volkswirtschaft analysiert werden. Periode 1 wird als Gegenwart, Periode 2 als Zukunft bezeichnet.

Angebotsseite

Es existiert in der Ökonomie ein Gut (Q), das sowohl investiv als auch konsumtiv verwendet werden kann. Der Bestand an Arbeit (A) ist in beiden betrachteten Perioden gegeben und kann bei einem variablen Lohnsatz vollbeschäftigt werden. Der Bestand des Faktors Kapital (K) ist in Periode 1 gegeben. Durch investive Verwendung eines Teils der in Periode 1 verfügbaren Gütermenge kann der Kapitalstock der Periode 2 erhöht werden. Dadurch steigt auch das zukünftig erreichbare Sozialprodukt. Zur Vereinfachung wird von einer Abnutzung des Kapitalstocks in Periode 1 abgesehen, d. h. trotz Güterproduktion ist der zu Beginn der Periode 1 vorhandene Bestand noch in vollem Umfang existent. Damit handelt es sich bei den Investitionen der Periode 1 (I^1) gleichzeitig um Brutto- wie um Nettoinvestitionen. Die getätigten Investitionen sollen außerdem sofort und in voller Höhe von den Unternehmen finanziert werden, sie schmälern also den Unternehmensgewinn in Periode 1. Da es sich um ein kleines Land handelt, sind sowohl die Güterpreise in den beiden Perioden als auch der Kapitalmarktzins durch den Weltmarkt gegeben.

Für die Unternehmen, die den Gegenwartswert ihres Gesamtgewinns maximieren wollen ergibt sich damit das Optimierungskalkül.

$$\begin{aligned} \text{Max.} \quad & p^1 Q^1(A^1, K^1) + \frac{p^2}{1+i} Q^2(A^2, K^2) - \ell^1 A^1 - \frac{\ell^2}{1+i} A^2 - p^1 I^1 \\ \text{u. d. B.} \quad & A^1 = \bar{A}^1, \quad A^2 = \bar{A}^2, \quad K^1 = \bar{K}^1, \quad K^2 = K^1 + I^1 \end{aligned}$$

mit:

p^1, p^2 : Güterpreise in Periode 1 bzw. Periode 2; ℓ^1, ℓ^2 : Lohnsatz in Periode 1 bzw. 2; i : Kapitalmarktzins.

Die Vollbeschäftigungssichernde Lohnhöhe ergibt sich in beiden Perioden aus der Bedingung der Grenzproduktivitätsentlohnung. Für das optimale Investitionsniveau in Periode 1 gilt:

$$p^1 = \frac{p^2}{1+i} Q_K^2 \quad (2.17)$$

Q_K^2 : Grenzproduktivität des Faktors Kapital in Periode 2

Der Preis (die Kosten) einer (Investitions-)Gütereinheit in Periode 1 entspricht im Optimum dem Gegenwartswert des zukünftigen Grenzprodukts dieser Einheit. Es werden in Periode 2 zusätzliche Kapitaleinheiten eingesetzt, solange die dabei entstehenden Kosten geringer sind als der Gegenwartswert der dadurch zusätzlich zu erzielenden Erträge. Wegen der Zwei-Perioden-Restriktion werden Investitionen in Periode 2 nicht berücksichtigt.

Das optimale Investitionsniveau ist von den Güterpreisen der beiden Perioden sowie vom Kapitalmarktzins abhängig, also von Größen, die vom Weltmarkt gegeben sind und auf die das betrachtete kleine Land keinen Einfluss hat. Daneben haben alle Faktoren Einfluss auf die Investitionsentscheidung, die die Grenzproduktivität des Faktors Kapital in Periode 2 beeinflussen. Dabei wird unterstellt, dass die Grenzproduktivität des Faktors Kapital mit zunehmendem Kapitaleinsatz abnimmt. Sinkt die Grenzproduktivität durch negative externe Einflüsse wie etwa steigende Rohölpreise, so muss bei gegebenen Güterpreisen und konstantem Zinssatz die Grenzproduktivität durch einen sinkenden Kapitaleinsatz wieder erhöht werden, um die Optimalbedingung (2.17) zu erfüllen. Das Investitionsvolumen in Periode 1 sinkt. Andererseits würde etwa durch technischen Fortschritt oder andere positive Einflussfaktoren auf die zukünftige Grenzproduktivität auch das Investitionsvolumen zunehmen.

Private Nachfrage

Argumente der Nutzenfunktion der privaten Haushalte sind der Gegenwarts- und der Zukunftskonsum:

$$U = U(C^1, C^2) \quad (2.18)$$

C^1, C^2 : Konsummengen der Haushalte in Periode 1 bzw. Periode 2.

Unterstellt man die üblichen Annahmen der Haushaltstheorie – positiver aber abnehmender Grenznutzen beider Konsumarten –, so kann der aus der Kombination von Gegenwarts- und Zukunftskonsum resultierende Nutzen der Haushalte durch eine Schar intertemporaler Indifferenzkurven dargestellt werden, die den bekannten konvexen Verlauf aufweisen. Die Grenzrate der zeitlichen Substitution – die Steigung der Indifferenzkurven – entspricht dabei dem reziproken Verhältnis der Grenznutzen und gibt an, welche Menge der Haushalt in Zukunft zusätzlich konsumieren möchte, wenn er heute auf eine Konsumeinheit verzichtet und sein Gesamtnutzen konstant bleiben soll. Ist dieser Ausdruck absolut größer als Eins, so liegt Gegenwartspräferenz vor, der Haushalt ist nur dann bereit, heute auf eine Konsumgütereinheit zu verzichten, wenn er dafür in der Zukunft mehr als diese Einheit zurückbekommt.

$$-\frac{dC^2}{dC^1} = \frac{U_1}{U_2} \quad (2.19)$$

Durch die beschriebenen Produktionsbedingungen ist auch das Einkommen der privaten Haushalte in Periode 1 gegeben. Sie haben außerdem subjektiv sichere Erwartungen bezüg-

lich ihres Einkommens in Periode 2. Auch die Güterpreise in beiden Perioden sowie der Zinssatz und die Steuerzahlungen an den Staat sind den Haushalten bekannt (Periode 1) bzw. werden als subjektiv sicher erwartet (Periode 2). Unter Abzug der Steuerzahlungen vom Bruttoeinkommen in der jeweiligen Periode ergibt sich der Gegenwartswert des verfügbaren Gesamteinkommens der Haushalte als:

$$Y_v^G = Y_v^1 + \frac{1}{1+i} Y_v^2 \quad (2.20)$$

Können die Haushalte ihr verfügbares Gesamteinkommen beliebig über die beiden Perioden hinweg konsumieren, so gilt die Identität:

$$Y_v^G = C^G = p^1 C^1 + \frac{p^2}{1+i} C^2 \quad (2.21)$$

Löst man (2.21) nach C^2 auf, so folgt:

$$C^2 = \frac{1+i}{p^2} Y_v^G - \frac{p^1}{p^2/(1+i)} C^1 \quad (2.22)$$

Dies ist eine intertemporale Konsummöglichkeitengerade mit der Steigung $-p^1 : p^2/(1+i)$. Dieses Preisverhältnis determiniert, welche Mengeneinheiten des Gutes die Haushalte in Periode 2 zusätzlich konsumieren können, wenn sie auf eine Mengeneinheit in Periode 1 verzichten. Es stellt also die intertemporalen Substitutionsmöglichkeiten dar.

Versuchen die Haushalte durch eine optimale Aufteilung des Konsums über die beiden Perioden unter Berücksichtigung der Einkommensrestriktion ihren Nutzen zu maximieren, so ergibt sich das Optimierungskalkül:

$$\text{Max } U(C^1, C^2) \quad \text{u. d. B.} \quad Y_v^G = p^1 C^1 + \frac{p^2}{1+i} C^2$$

Im Haushaltsoptimum gilt:

$$\frac{U_1}{U_2} = \frac{p^1}{p^2/(1+i)} \quad \text{bzw.} \quad -\frac{dC^2}{dC^1} = \frac{p^1}{p^2/(1+i)} \quad (2.23)$$

Das Haushaltsoptimum ist also dann erreicht, wenn die Steigung einer intertemporalen Indifferenzkurve und die Steigung der Konsummöglichkeitengeraden übereinstimmen, wenn also die Grenzrate der zeitlichen Substitution dem Verhältnis der Güterpreise der beiden Perioden entspricht.

Staatliche Instanzen

Auch die staatlichen Instanzen nehmen einen Teil des gesamtwirtschaftlichen Güterbergs durch Besteuerung der privaten Haushalte für sich in Anspruch und verwenden ihn zur Bereitstellung öffentlicher Güter. Dabei muss der Gegenwartswert der Steuereinnahmen dem Gegenwartswert der Ausgaben entsprechen.

$$T^1 + \frac{1}{1+i} T^2 = C_{St}^1 + \frac{1}{1+i} C_{St}^2 \quad (2.24)$$

Auf ein Optimierungskonzept zur Bestimmung des Staatsbudgetsaldos in den einzelnen Perioden wird aus Vereinfachungsgründen verzichtet.

In Abb. 2.7 sind die Zusammenhänge graphisch dargestellt. Dabei werden auf der Abszisse die Gegenwartswerte und auf der Ordinate die Zukunftsgrößen abgetragen. Das mit den vorhandenen Beständen an Kapital und Arbeit bei optimaler Produktion in Periode 1 erzielbare Volkseinkommen beträgt od . Wird in Periode 1 nichts investiert, so erreicht die betrachtete Volkswirtschaft ein zukünftiges Volkseinkommen im Ausmaß od' . Wird dagegen ein Teil des heute vorhandenen Güterberges für investive Zwecke genutzt, so steigt das zukünftig erreichbare Volkseinkommen. Da der Bestand an Arbeit gegeben ist (aber in den beiden Perioden nicht identisch sein muss), nimmt der Grenzertrag des Kapitaleinsatzes in Periode 2 mit zunehmender Investitionstätigkeit ab, und es ergibt sich die intertemporale Transformationskurve NN' . Die in Periode 1 eingesetzten Investitionseinheiten werden auf der Abszisse von d aus nach links abgetragen, da sie von dem vorhandenen Güterberg abgezogen werden; die damit in Periode 2 zusätzlich verfügbaren Güter werden von d' aus nach oben gemessen. Punkt N' kennzeichnet also den Fall, in dem die gesamte, in Periode 1 verfügbare Gütermenge investiv verwendet würde, es ergäbe sich damit das höchstmögliche zukünftige Volkseinkommen.

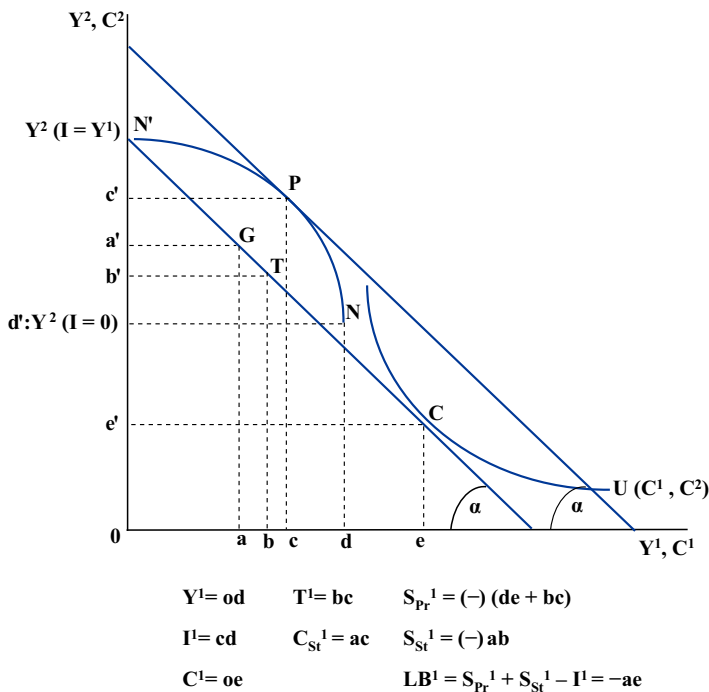


Abb. 2.7: Leistungsbilanzsaldo als Ergebnis intertemporaler Planungen

Da unterstellt wird, dass das betrachtete Land im Rahmen seiner Budgetrestriktionen jede Gläubiger- oder Schuldnerposition in Periode 1 gegenüber dem Ausland eingehen kann, werden die intertemporalen Verbrauchsmöglichkeiten durch die in (2.22) diskutierte intertemporale Konsummöglichkeitengerade (Kapitalmarktklinie) dargestellt. Das reale Tauschverhältnis zwischen Gegenwart und Zukunft bestimmt die Steigung dieser Budgetlinie und gibt damit die Verbrauchsmöglichkeiten in Gegenwart und Zukunft an, die durch eine Kreditvergabe oder Kreditaufnahme gegenüber dem Rest der Welt erreicht werden können.

Ziel ist es nun, unter Berücksichtigung der Faktorausstattung und der Produktionsmöglichkeiten des Landes die größtmögliche Kapitalmarktklinie zu erreichen. Dabei handelt es sich um die Gerade, die die intertemporale Transformationskurve des Landes tangiert. Das optimale Investitionsvolumen ist damit durch den Tangentialpunkt zwischen der intertemporalen Transformationskurve und der Kapitalmarktklinie in Punkt P gegeben und beträgt cd . Dass in diesem Punkt auch die Bedingung der optimalen Investitionshöhe erfüllt ist, ergibt sich aus Gleichung (2.17), die Steigung der Kapitalmarktklinie entspricht der Grenzproduktivität des zukünftigen Kapitaleinsatzes, also der Steigung der intertemporalen Transformationskurve. Damit folgt für Periode 2 ein optimales Volkseinkommensniveau in Höhe von oc' .

Durch die Berücksichtigung des Staates liegen die Konsummöglichkeiten privater Güter seitens der Haushalte unterhalb der gesamtwirtschaftlichen Kapitalmarktklinie. Auch die staatlichen Einnahmen und Ausgaben stellen Ansprüche an den vorhandenen Güterberg dar und werden von den noch vorhandenen Gütern ausgehend, also von rechts nach links (Abszisse) bzw. von unten nach oben (Ordinate), gemessen. Wenn die Steuereinnahmen des Staates in Periode 1 bc , in Periode 2 $b'c'$ betragen und seine Ausgaben ac bzw. $a'c'$, so erhält man durch senkrechte und waagrechte Verbindungslinien die Punkte T und G, die die intertemporale Aufteilung von Steuern und Staatsausgaben determinieren. Damit liegt die Konsummöglichkeitengerade privater Güter parallel unterhalb der Kapitalmarktklinie und verläuft durch die Punkte T und G. Im hier besprochenen Beispiel hat der Staat in Periode 1 ein Defizit in Höhe von ab und in Periode 2 einen entsprechenden Überschuss von $a'b'$. Das Ausmaß der Differenz zwischen der gesamtwirtschaftlichen Kapitalmarktklinie und der Konsummöglichkeitengeraden privater Güter wird durch das Ausmaß der Gesamtstaatsaktivität, also vom Gegenwartswert der Gesamtstaatsausgaben, bestimmt, nicht aber davon, ob der Staat in Periode 1 ein Budgetdefizit oder einen Budgetüberschuss aufweist.

Das Nutzenmaximum der privaten Haushalte ergibt sich durch den Tangentialpunkt zwischen einer intertemporalen Indifferenzkurve der Haushalte und ihrer Konsummöglichkeitengeraden. Die optimale intertemporale Aufteilung des Konsums privater Güter durch die Haushalte beträgt in Abb. 2.7 $0e$ bzw. $0e'$ es ist also eine relativ hohe Gegenwartspräferenz unterstellt.

Aus den hier unterstellten Zusammenhängen folgt für Periode 1 eine negative private Ersparnis in Höhe von $de + bc^4$ und eine negative Ersparnis des Staates im Ausmaß ab . Damit ergibt sich als Differenz zwischen der negativen gesamtwirtschaftlichen Ersparnis in Höhe von $-(ac + de)$ und dem optimalen Niveau der Nettoinvestitionen (cd) ein Leistungsbilanzdefizit in Höhe von ae , d. h. im Ausmaß der waagrechten Differenz zwischen den Punkten C und G.

Determinanten des Leistungsbilanzsaldos im intertemporalen Kontext

Temporärer externer Schock: Alle Veränderungen, die Einfluss auf die Spar- und Investitionsentscheidungen von Haushalten und Unternehmen haben, beeinflussen in diesem Ansatz auch den Leistungsbilanzsaldo. So wird etwa ein negativer Volkseinkommenseffekt in Periode 1, der als temporär, also als nur vorübergehend angesehen wird, die Leistungsbilanz in

⁴ Dabei muss beachtet werden, dass die Investitionen der Periode 1 in voller Höhe den Ersparnissen der privaten Unternehmen entsprechen und damit die gesamte private Ersparnis aus der Differenz zwischen $Y - T$ auf der einen und C auf der anderen Seite gebildet wird.

Periode 1 negativ beeinflussen, da die privaten Haushalte den notwendigen Konsumverzicht über die Zeit verteilen und in der ersten Periode ihre Ersparnisse reduzieren. In Abb. 2.8 ist ein solcher Effekt dargestellt.

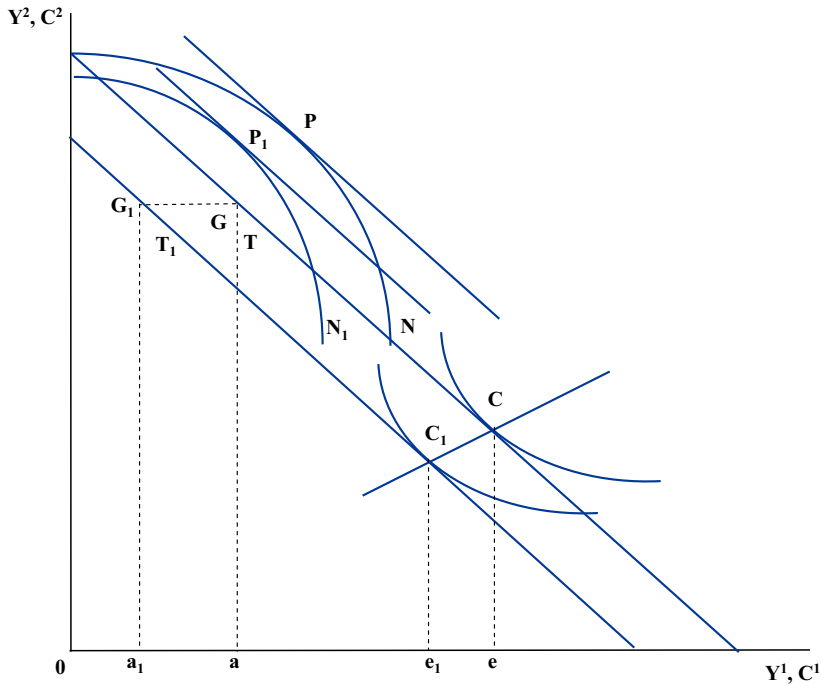


Abb. 2.8: Negativer externer Schock in Periode 1

Da sich die Erwartungen für Periode 2 nicht ändern, verschiebt sich Punkt N aufgrund der Einkommensreduktion in Periode 1 waagrecht nach links zu N_1 . Bei Konstanz der Güterpreise, des Zinssatzes und der Staatsaktivität hat dieser negative temporäre Schock keinen Einfluss auf das optimale Investitionsniveau, so dass sich auch Punkt P – und mit ihm die Punkte T und G – waagrecht nach links verschieben. Da der Konsum vom Gegenwartswert des Gesamteinkommens abhängig ist, verschiebt sich Punkt C nach links unten zu C_1 , d. h. aufgrund des Einkommensrückgangs wird der Konsum in beiden Perioden sinken. Der durch den heutigen Einkommensrückgang erforderliche Konsumverzicht wird also zum Teil in die Zukunft verlagert. Damit sinkt der Konsum in Periode 1 aber um weniger als Einkommen, die im hier unterstellten Beispiel ohnehin negative Ersparnis der privaten Haushalte weitet sich aus, und die Leistungsbilanz in Periode 1 verschlechtert sich. Die waagrechte Differenz zwischen den Punkten G_1 und C_1 (a_1e_1) ist größer als die Differenz zwischen G und C (ae).

$$\begin{array}{c}
 Y^1 \downarrow \rightarrow Y^G \downarrow \\
 \downarrow \\
 C^1 \downarrow \leftarrow \rightarrow C^2 \downarrow \\
 \downarrow \\
 S^1 \downarrow \rightarrow LB^1 \downarrow
 \end{array}$$

tionsniveaus. Der waagrechte Abstand zwischen den Punkten G_2 und C_2 ist gegenüber der Differenz zwischen C und G von beiden Seiten her kleiner geworden.

Staatliche Einflüsse: Auch der Einfluss des Staates auf die Leistungsbilanz wird bereits aus dem hier betrachteten Zwei-Perioden-Ansatz deutlich: Grundsätzlich hat jede staatliche Aktivität, sei es in Form von Subventionen, Regulierungen oder steuerlichen Instrumenten, Einfluss auf die privaten Spar- und Investitionsentscheidungen und damit indirekt auf den Leistungsbilanzsaldo. Daneben können staatliche Instanzen aber auch direkt als Teil der gesamtwirtschaftlichen Ersparnis und Nettoinvestition den Leistungsbilanzsaldo beeinflussen. Dabei wird unter Berücksichtigung des in Gleichung (2.7) beschriebenen Zusammenhangs meist ein eindeutiger und enger Zusammenhang unterstellt, d. h. mit steigendem Staatsbudgetdefizit verschlechtert sich auch die Leistungsbilanz.

Unterstellt man eine Erhöhung des Staatsbudgetdefizits in Periode 1, das auf einen Anstieg der staatlichen Ausgaben bei Konstanz der Steuereinnahmen zurückzuführen ist, so hat diese Maßnahme zweifellos Auswirkungen auf die Höhe des Leistungsbilanzsaldos. Allerdings sind dabei zahlreiche Modifikationen zu unterscheiden:

1. Neutralisierung der Staatsausgabensteigerung: Die Konsumenten sehen die Ausgabensteigerung als ein temporäres Phänomen an, das seitens des Staates wieder neutralisiert wird, d. h. also etwa durch eine entsprechende Reduzierung der staatlichen Ausgaben in der Zukunft. In diesem Fall bleiben in beiden Perioden ihre Steuerzahlungen konstant und sie sehen keine Auswirkungen des gestiegenen Staatsbudgetdefizits auf den Gegenwartswert ihres Gesamteinkommens. Sie werden deshalb auch nicht ihre Konsum- und Sparentscheidung in Periode 1 verändern. Dies ist in Abb. 2.10 als Fall 1 dargestellt. Sowohl die Konsummöglichkeitenkurve als auch der optimale Konsumpunkt bleiben unverändert, Punkt G verschiebt sich auf der Geraden nach links zu G_1 , und im Ausmaß dieser Verschiebung (a_1a) verschlechtert sich die Leistungsbilanz.

2. Anstieg der zukünftigen Steuerbelastung: Wenn die Konsumenten dagegen erwarten, dass sie letztlich die Finanzierung des gestiegenen Staatsbudgetdefizits der Periode 1 übernehmen müssen, etwa durch zukünftige Steuererhöhungen, so verschiebt sich ihre Konsummöglichkeitengerade im Ausmaß des Gegenwartswerts der zukünftigen Steuererhöhung nach unten. Relevant ist jetzt Punkt G_2 . Sie werden wegen des für die Zukunft erwarteten Einkommensrückgangs ihre Sparaktivität in Periode 1 erhöhen, der Konsumpunkt verschiebt sich zu C_2 . Die Einschränkung des Konsums in Periode 1 hat für sich genommen eine positive Leistungsbilanzreaktion, deren Ausmaß von der Zeitpräferenzrate der Haushalte abhängig ist. Insgesamt wird sich die Leistungsbilanz aber auch in diesem Fall verschlechtern, da das Ausmaß des Konsumrückgangs in Periode 1 kleiner ist als die Erhöhung der Staatsausgaben. Die waagrechte Differenz zwischen den Punkten C und G (a_2e_2) ist gegenüber der Ausgangssituation größer geworden.

Das gleiche Resultat (G_2 , C_2) würde sich ergeben, wenn der Staat seine Ausgabensteigerung der Periode 1 sofort durch Steuererhöhungen finanziert hätte. Zusätzliche Staatsausgaben reduzieren das verfügbare permanente Einkommen, und zwar unabhängig davon, ob der Staat sie durch sofortige Steuererhöhung oder durch eine Kreditaufnahme finanziert, falls die Wirtschaftssubjekte den Gegenwartswert der dann in der Zukunft notwendigen Steuererhöhung bereits in ihrem heutigen Verhalten berücksichtigen. Dies ist die Aussage des **Ricardianischen Äquivalenztheorems**.

3. Dauerhafte Staatsausgabensteigerung: Wird neben der Ausgabensteigerung in Periode 1 auch ein gegenüber der bisherigen Planung höheres Staatsausgabenvolumen in Periode 2 erwartet, alles finanziert durch Steuererhöhungen in Periode 2, so verschiebt sich die Konsummöglichkeitengerade weiter nach unten (G_3) und der Konsum in Periode 1 wird weiter eingeschränkt (C_3). In diesem Fall kann sich mit dem entstandenen Staatsbudgetdefizit in Periode 1 die Leistungsbilanz in Periode 1 sogar verbessern. Dies ist dann der Fall, wenn der Rückgang des privaten Konsums in Periode 1 (ee_3) größer ist als der Anstieg des Staatsbudgetdefizits in Periode 1 (aa_3), was in Abb. 2.10 unterstellt ist. Bei dieser Situation dreht sich der als Normalfall unterstellte Zusammenhang zwischen dem Staatsbudgetsaldo und dem Leistungsbilanzsaldo um. Das steigende Staatsbudgetdefizit in Periode 1 führt zu einer Verbesserung der Leistungsbilanz in dieser Periode!

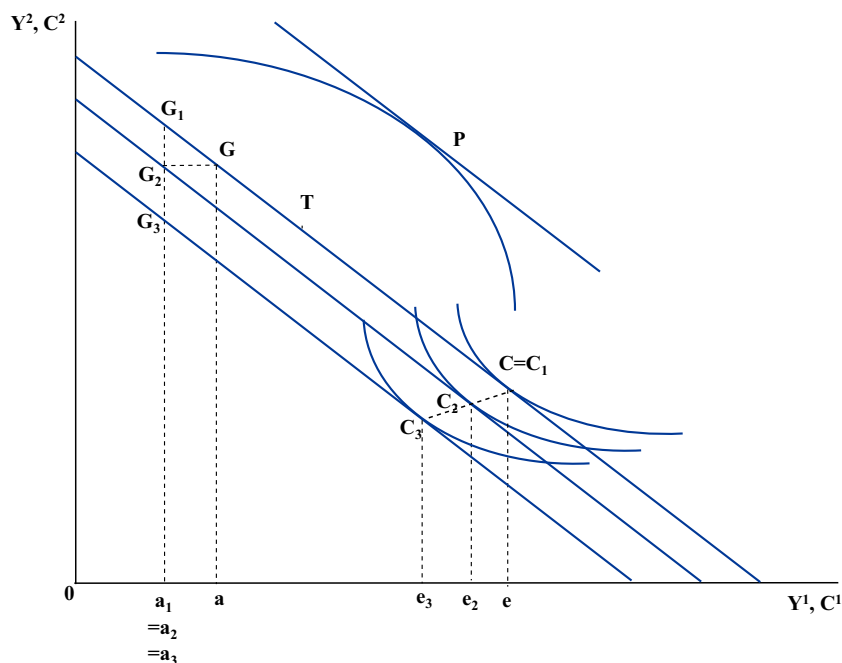


Abb. 2.10: Staatsaktivität im intertemporalen Ansatz

Die mit der Staatsausgabenerhöhung gestiegene Verfügbarkeit öffentlicher Güter in Periode 1 kann natürlich auch Einfluss haben auf die Gestalt der intertemporalen Indifferenzkurven, d. h. man müsste diesen Einfluss auf den Nutzen privater Haushalte berücksichtigen. Es gibt zahlreiche weitere – auch nicht-ökonomische – Einflussfaktoren auf das Spar- und Investitionsverhalten der Wirtschaftssubjekte und damit auch auf den Leistungsbilanzsaldo des Landes. Zu nennen sind hier etwa vielfältige und divergierende Steuern, Subventionen und Regulierungen der verschiedensten Art. Aber auch eine mangelnde Berechenbarkeit der Politik beeinflusst die Spar- und Investitionsentscheidungen der Wirtschaftssubjekte und damit den Leistungsbilanzsaldo. Es wird anhand des hier dargestellten, sehr vereinfachten Modellrahmens auch deutlich, dass der Zusammenhang zwischen Staatsbudget- und Leistungsbilanzsaldo keineswegs so eindeutig gegeben ist, wie dies vielfach unterstellt wird. Belgien etwa, ein Land das immer noch eine der höchsten Gesamtstaatsschuldenquoten in der Euro-